

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pf. im Textteil 20 Pf. Zettelgebühren 5 Pf. Bittergebühren und Auskunftsgebühren 20 Pf. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeliefert, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pf. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 152

Montag, 4. Juli 1938

41. Jahrgang

Das deutsch-englische Abkommen

Erfolgreicher Abschluß der deutsch-englischen Finanz- und Wirtschafts-verhandlungen - Für beide Teile zufriedenstellend

London, 2. Juli. Die in London abgeschlossenen deutsch-englischen Finanz- und Wirtschaftsverhandlungen haben zu einem für beide Teile zufriedenstellenden Ergebnis geführt. Die formellen Abmachungen, durch die die neuen Vereinbarungen in Kraft gesetzt werden, sind bereits unterzeichnet worden und mit dem 1. Juli in Kraft getreten. In dem Abkommen bezüglich der österreichischen Bundesanleihe ist der deutsche Rechtsstandpunkt gewahrt worden. Deutschland hat sich jedoch bereit erklärt, der englischen Regierung die Devisenbeträge zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um ihrer Garantieverpflichtung für die österreichischen Anleihen nachzukommen. Durch den finanziellen Teil des neuen Abkommens ist ferner der Zinsendienst der deutschen Anleihen, sowie der der nicht garantierten österreichischen Anleihen von 1930 neu geregelt worden, indem wesentliche Ermäßigungen der Zinssätze mit Wirkung ab 1. Juli d. J. eintreten. Die Zinssätze für die Dawes-Anleihe und die österreichische Anleihe von 1930 werden von 7 auf 5 Proz. herabgemindert, für die Young-Anleihe von 5,5 auf 4,5 Proz. Außerdem sind die kon-traktlichen Zinssätze für alle deutschen Privat-schulden halbiert.

Das neue Abkommen über den deutsch-englischen Warenverkehr stellt diesen auf eine breitere Grundlage als bisher. In dem Abschluß dieses Abkommens zeigt sich mit aller Deutlichkeit die praktische Verflechtung der seit langem bestehenden deutsch-englischen Handelsbeziehungen, die zu erhalten sowohl Deutschland als auch England das größte Interesse hat. Es bleibt dabei, daß Deutschland weiterhin bestimmte Mengen englischer Kohle, Seeringe und Spinnstoffe kauft. Auf den deutsch-englischen Warenverkehr wird in Zukunft das Prinzip einer gleichenden Skala angewandt, indem 60 Proz. der Erlöse aus der deutschen Waren-ausfuhr nach England von Deutschland zum Ankauf britischer Waren zu verwenden sind, während die restlichen 40 Proz. für die Deckung der finanziellen Verpflichtungen und als Bar-devisen für Deutschland zur Verfügung gestellt werden. Wenn die deutsche Ausfuhr nach England kleiner werden sollte, dann braucht Deutschland nach dem neuen Abkommen eine entsprechend geringere Menge bestimmter Waren in Eng-land zu kaufen, so daß mithin der sich aus den 40 Proz. ergebende Ueberschuß an Sterlin-g-Devisen zur Verfügung Deutschlands in un-änderter Höhe erhalten bleibt.

Der englische Schatzkanzler Simon hat gestern im Unterhaus den erfolgreichen Abschluß der deutsch-englischen Finanz- und Wirtschafts-verhandlungen bekanntgegeben und dabei hin-sichtlich des Warenverkehrs besonders darauf hingewiesen, daß man sich geeinigt hat, aus den Sterling-Ueberschüssen der deutschen Exporte nach England die Zuteilung für englische Ex-porte gleichend zu gestalten, um die Ausfuhr Englands nach Deutschland auf der bisherigen Höhe zu halten. Er betonte ferner, daß sich die beiden Regierungen verpflichtet hätten, weitere Verhandlungen zu führen, um den gegenseitigen Warenaustausch zu heben und die Handelsbe-ziehungen zu verbessern. Der Abschluß des deutsch-englischen Finanz- und Wirtschaftsab-kommens sowie die Ankündigung, daß weitere Verhandlungen zur Verbesserung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen stattfinden, ist in der englischen Presse und besonders in politi-schen Kreisen allgemein begrüßt worden.

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen verlängert

Berlin, 3. Juli. Der Staatssekretär im auswärtigen Amt Freiherr von Weizsäcker und der schweizerische Botschafter in Berlin Herr von Weizsäcker haben heute im auswärtigen Amt ein Abkommen über die Verlängerung des deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommens um ein weiteres Jahr, d. h. bis zum 30. Juni 1939 unterzeichnet. Hierbei wird eine Reihe von Änderungen des alten Abkommens verein-bart worden. Diese Änderungen betreffen in der Hauptsache eine gewisse Erweiterung des deutschen Reiseverkehrs nach der Schweiz, eine Senkung des Zinsentransfers im Kapitalver-kehr auf 3,2 Prozent für private Forderungen sowie die Regelung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz. Ferner wird ein deutscher und ein schweizerischer Regierungsaus-schuss für die Behandlung aller Fragen, die mit der Durchführung des Verrechnungsabkommens zusammenhängen, insbesondere zur Förderung des beiderseitigen Warenverkehrs, eingesetzt.

Für den Warenverkehr Österreichs mit der Schweiz wurde eine Sonderregelung für eine Uebergangszeit vereinbart. Die Zahlungen im österreichisch-schweizerischen Warenverkehr erfol-gen ab 4. Juli im Wege der Verrechnung. Für den österreichisch-schweizerischen Kapitalverkehr und den Reiseverkehr gelten ab 1. Juli 1938 die Be-stimmungen des deutsch-schweizerischen Verrech-nungsabkommens.

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag

Berlin, 3. Juli. Am Freitag wurde im Auswärtigen Amt ein neuer deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag und ein neues deutsch-polni-sches Verrechnungsabkommen unterzeichnet, die

beide auf Grund des Beitritts der Freien Stadt Danzig auch für diese gelten werden.

Siermit finden die seit längerer Zeit in Ber-lin geführten Wirtschaftsverhandlungen ihren Abschluß. Bei den Verhandlungen war auch die Freie Stadt Danzig vertreten, die ihren Beitritt zu den getroffenen Abmachungen erklärt hat. Die unterzeichneten Vereinbarungen gelten auch für das Gebiet des früheren Bundesstaates Ostpreußen. Sie werden vom 1. September 1938 an vorläufig angewendet. Die Verträge sind auf einhalb Jahre abgeschlossen und gelten bis zum 28. Februar 1941.

Der Umfang des deutsch-polnischen Warenun-fabes konnte erheblich höher festgelegt werden, als in den alten Verträgen vorgeleben war. Die Verhandlungen wurden in freundschaftlichem Geiste und weitgehend beiderseitigen Interessen geführt. Es ist zu erwarten, daß mit dem jetzt abgeschlossenen umfangreichen Vertragswerk der Warenaustausch zwischen dem Reich einerseits und Polen und Danzig andererseits einen ver-stärkten Aufschwung nehmen wird.

Chamberlains Ziel:

Erhaltung des Friedens

Eine große außenpolitische Rede des englischen Premierministers - Simon begrüßt deutsch-englisches Abkommen

London, 3. Juli. In einer großen Rede in Kettering (Mittelland) sprach der englische Premierminister Chamber-lain am Sonnabend über grundsätz-liche Fragen der britischen Außenpolitik.

Er ging einmündig auf die gegen ihn gerichteten Angriffe im Unterhaus ein und erklärte, die gegenwärtige Krise habe die verschiedenen Parteien der Regierung nur um so enger zu-sammengeschmiedet. Dies habe auch seinen günstigen Einfluß auf die Außenpolitik. Cham-berlain kam dann zunächst auf die kriegerischen Ereignisse in Spanien und China zu sprechen und wandte sich dabei in scharfer Form gegen die unverantwortliche Krise, die England in einen allgemeinen Krieg hineintreiben wollten, bei dem es heutzutage mehr denn je keine Ge-winnner, sondern nur noch Verlierer geben würde.

Nach einem Rückblick auf die Millionenopfer des Weltkrieges fuhr der Ministerpräsident fort: „Diese Gedankenansätze sind es, die mich empfinden lassen, daß meine erste Pflicht darin besteht, jede Gefahr anzupacken, damit eine Wiederholung des großen Krieges in Europa vermieden wird. Seit Beginn des Krieges in Spanien haben meine Kollegen und ich die Ge-fahr in der Lage erkannt, die darin besteht, daß sie zum Krieg in Europa führen kann und, da-her haben wir zusammen mit der Regierung Frankreichs beschlossen, den Bürgerkrieg auf Spanien zu beschränken und es zu verhindern, daß er zu einem allgemeinen Krieg wird.“

Chamberlain behandelte darauf eingehend die letzten Bombenwürfe auf britische Schiffe und die Angriffe, die die Opposition deshalb gegen ihn gerichtet hat. Er machte sich darüber lustig, daß ausgerechnet die britischen Marxisten das Privateigentum verteidigten wollten und wies darauf hin, daß die britische Regierung erklärt habe, daß Schiffe nur bis zur Grenze der Territorialgewässer geschützt werden könn-ten. Die Schiffe, die trotzdem dieses Risiko auf sich nehmen, erhalten ja auch das vier- bis fünffache der normalen Schiffsfrachten be-

zahlt. Er müsse daher fragen, ob es vernünftig sei, wenn man von ihm verlange, daß er Schritte ergreife, um diese profitmachenden Schiffsreeder zu schützen, wenn das die Schrei-ten eines Krieges mit sich bringen würden.

Chamberlain wies sodann darauf hin, daß die Regierung alles tue, um Großbritannien fest zu machen. Am Ende seiner Rede ging er auf die großen Anstrengungen ein, die Groß-britannien auf dem Gebiet der Aufrüstung macht. Diese Vorbereitungen bedeuteten nicht, daß ein Krieg unmittelbar bevorstehe. Sie be-deuten nicht einmal, daß ein Krieg überhaupt kommen müsse. Es seien nicht Symptome eines bevorstehenden Krieges, sondern nur Beweise von kluger Vorsicht und gesundem Menschenver-stand.

Chamberlain erklärte dann zum Schluß, daß man hoffen dürfe, es werde eine glücklichere Zu-kunft geben, wenn die Völker ihre Schwierig-keiten durch Erörterungen beilegen werden, an-statt die furchtbaren Folgen zu riskieren, die sich aus einem Krieg ergeben würden. Das sei das Ziel, das die britische Regierung an-strebe.

In einer Rede in Hampshire wies

Der Sport des Sonntags

Hannover 96 deutscher Fußballmeister

Vor 100 000 Zuschauern mickelte sich im Olympia-Stadion ein packender Wiederho-lungskampf zwischen dem FC Schalke 04 und dem Hannoverschen SV 96 ab. Wie schon vor acht Tagen beim ersten Entschei-dungsspiel lautete der Stand beim normalen Spielschluß 3:3 (1:1), so daß eine Verlänge-rung nötig wurde. Nach 137 Minuten fiel das siegbringende Tor. Hannover war zum ersten Mal deutscher Fußballmeister geworden. Im Kampf um den dritten Platz siegte Fortuna Düsseldorf über den Hamburger Sportverein 4:2.

Deutschlands Boxer siegten

Am Sonntagvormittag fand auf der Dietrich-Eckart-Bühne auf dem Reichssport-feld der zweite Boxländerkampf Deutsch-land - England statt. Der vor 16 000 Zu-schauern ausgetragene Kampf endete mit einem 10:6-Sieg der deutschen Mannschaft.

Deutschlands Leichtathleten siegten mit 105:46

Der Leichtathletik-Länderkampf Deutsch-land - Frankreich, der am Sonntag vor 10 000 Zuschauern im Colombes-Stadion in Paris ausgetragen wurde, brachte den Franzosen mit 105:46 Punkten die bisher schwerste Schlappe bei.

Drei Mercedes-Benz in Front

Am Sonntag wurde auf der 500 km langen Dreieck-Strecke bei Reims vor 80 000 Zuschau-ern zum 32. Male der Große Preis von Frank-reich für Rennwagen ausgetragen. Mercedes-Benz knüpfte an die dreifachen Erfolge von 1908 und 1914 an und belegte wie damals die drei ersten Plätze. Manfred von Brau-chitsch gewann in der neuen Rekordzeit von 3:04:38,5 Stunden m. einem Durchschnitt von 162,758 km/std. Knapp zwei Minuten nach ihm jagte Europameister Caracciola als Zwei-ter durchs Ziel und mit einer Runde Abstand folgte der Sieger von Tripolis, Hermann Lang.

Schatzkanzler Simon darauf hin, daß das deutsch-englische Abkommen vom letzten Freitag ein neuer Beweis für den Erfolg der Politik einer Lösung internationaler Streitfragen durch freundschaftliche Uebereinkommen sei. Das Abkommen sei ein konstruktives Ergebnis, da es, wie er hoffe, dazu führen werde, daß der Umfang des Handels zwischen Großbritan-nien und Deutschland aufrechterhalten werde.

Die Schreckensherrschaft Stalins

Der nach Japan geflohene GPU-Chef des Fernen Ostens berichtet

Tokio, 3. Juli. Die bisherigen Vernehmungen des früheren Chefs der GPU, Vinschikov, der sich bereits in Japan befindet, geben außer-ordentlich interessante und ausschlußreiche Ein-blicke in die wahren Umstände Sowjetrusslands.

Die führende Tokioter Zeitung Tokyo Nichi Nichi verbreitet heute Extrablätter mit den Aussagen Vinschikows über die Gründe seiner Flucht, ihre Vorbereitung und Durchführung. Vinschikov schreibt darin wörtlich: Angesichts der ständigen Verhaftungen und Erschießungen in-

nerhalb des Offizierskorps der Roten Armee und der Funktionäre der Partei fühlte ich eine wachsende Gefahr für mich als hohen Sowjet-beamten, da bereits aus meiner engeren Um-gebung mehrere Mitarbeiter abberufen worden waren, was in allen Fällen Verurteilung und sicheren Tod bedeutete. Vor kurzem wurden erst der Sekretär der fernöstlichen Volkswirtschafts-kommission, Stasewitsch, und der Vorstand der Sowjetkom-mission im Fernen Osten, Seluramow, nach Mos-kau beordert. Beide sind dort verhaftet worden. Das gleiche Schicksal erlitten der Chef der Sowjetkommission in Leningrad, Sadowitsch, und der Chef der Sowjetkommission der Ukraine, Leplewitsch. Verhaftet wurde weiter der Sowjet-kommissar der weißrussischen Republik, Berman. Alle diese Männer, die so liquidiert wur-den, gehören wie ich zu den ersten Tschekisten. Angesichts des Schicksals dieser Männer bin ich geflohen. Ich bemühte den Vorwand, die Grenze insubordinieren zu müssen, um in die Mandchurei überzutreten zu können.

Vor der Flucht habe ich lange überlegt, ob ich es darauf ankommen lassen sollte, als „Volks-feind“ wie Tausend und aber Tausend andere erschossen zu werden, oder ob ich mein weiteres Leben in den Diensten des Kampfes gegen die blutige Politik Stalins stellen sollte. Meine Flucht bedeutet die Preisgabe meiner Familie. Ich habe sie aufgegeben und das Interesse des Volkes vorangestellt.

Semoilewitsch Vinschikov sagt dann weiter, ich will, was in meinen Kräften steht, dazu bei-tragen, die Terrorherrschaft Stalins aufzuheben und das unglückselige Elend des russischen Volkes entbullen.

Meine Schuld ist unendlich groß, weil ich an der Politik des Volksbeauftragten und des Ter-

Warnung vor Spionageagenten!

Berlin, 3. Juli. Im August des Vorjahres warnte die gesamte deutsche Presse vor gewissen Methoden der gegen Deutschland arbeitenden Spionage. Eigens von der Zeitung dieser Spi-onage gegründete sogenannte „Kreditinstitute“ und „Pressekonzerne“ versuchten durch ihre Beauftragten, in Not geratenen oder ahnungs-lose deutsche Volksgenossen zum vorläufigen oder langfristigen Verrat von Staatsgeheim-nissen zu verleiten.

Neuerdings laubten gewisse Agenten-Werber der ausländischen Spionage in Deutschland habe man diese Aufklärung und Warnung bereits wieder vergessen. In der letzten Zeit sind in deutschen und ausländischen Zeitungen mehrfach wieder Inserate folgenden und ähnlichen In-haltes erschienen:

„Tüchtige Mitarbeiter gesucht für verkehrs-technisches Weltblatt (auch Flugpost) einer neu-zeitlichen Auslandszeitung. Ausführliche Ange-

bote an Bureau Telegraf, Amsterdam (Hol-land).“

Volksgenossen, die sich hierauf meldeten, wur-den aus dem Auslande brieflich aufgefordert, Originalmaterial über wehrtechnische, wehr-wirtschaftliche und flugtechnische Fragen einzu-senden. Unterzeichnet waren diese zur Anbah-nung von Spionagebeziehungen bestimmten Schreiben von Dr. Norbert Martinger - Lina und Dr. Philipp R. Molin, beide in Paris.

Hinter diesen Verleuten und Decknamen steht einwandfrei die Spionage-Zentrale einer west-europäischen Macht.

Vor einer Verbindung mit diesen Spionage-agenturen des Auslandes wird ein für alle-mal eindringlich gewarnt. Die deutsche Landes-verratsgesetgebung ahndet vorläufigen Verrat mit der Todesstrafe, langfristigen Verrat aus Leichtfertigkeit, Unachtsamkeit oder Geltungsbe-dürfnis mit hohen Gefängnisstrafen.

zors, die Millionen von Russen das Leben kostete, mitgeholfen habe. Man wird mich einen Landesverräter oder Spion nennen, weil ich gerade nach Japan ging. Ich habe Japan gewählt, weil es das einzige Land war, das ich aus meiner Flucht mit einiger Sicherheit erreichen konnte. Ich bin ein politischer Flüchtling und bitte hier um ein Asyl. Gewiß bin ich ein Verräter geworden, aber ich verrate Stalin und nicht Russland. Stalin hat Russland verraten. Alle Terrorgruppen sind Erfindungen Stalins, der mit diesen Mitteln seine Widersacher aus dem Wege räumt.

Ljuschkow erklärte dann, daß Molot, Kamenew, Bukharin, Tomski sowie Sinowjew mit Einzelaktionen in Hilfe unzufriedener Genossen der Partei sich verzettelt hätten, anstatt gegen Stalin einen entschlossenen Kampf aufzunehmen.

Stalin hätte mit Hilfe seiner Terrororganisation nicht nur seine jetzigen politischen Feinde, sondern auch seine zukünftigen Gegner mit den grausamsten Mitteln beseitigen lassen. Zur Durchführung seiner gefährlichen Politik brauche er Leute, die ihm blutige Eracheben seien. Er schenke dabei nicht vor Morden, selbst innerhalb der engsten Parteiführung, zurück. Um die inneren Schwierigkeiten und die Zerrüttung zu beseitigen, lade er einen Ausweg durch Krieg und treibe, um die wahnwitzigen Rüstungen durchzuführen, Raubbau an den Kräften des russischen Volkes.

Der rote Zar habe, stellt Ljuschkow weiter fest, über zwei Millionen Mann unter den Waffen. Die Luftflotte umfasse Tausende von Flugzeugen, die im Uralgebiet bereitgestellt würden unter Ausbeutung der Volkskraft. Um die Kriegsvorbereitungen zu rechtfertigen, schenke Stalin vor feinerlei Rüden zurück. Selbst die Theaterprozesse müßten hierzu herhalten.

Die geradezu unglaublichen und unwahrscheinlichen Aussagen selbst alter Politiker in den berüchtigten Theaterprozessen seien recht einfach zu erklären.

Man habe diese Leute so lange gefoltert, bis sie vor dem Tribunal das ausagten, was man von ihnen gefordert hatte.

Das wichtigste derselben Problem sei das Verhältnis Sowjetrusslands zu Japan. Stalin habe dem Volk erklärt, daß Japan im Fernen Osten einen Krieg vorbereite. Er unterstütze China mit Kriegsmaterial und durch Entsendung von Beratern. Mit Sun Fo (der bekanntlich vor einiger Zeit in Moskau weilte) habe er über weitere Hilfsmaßnahmen verhandelt. Geplant sei eine Ausweitung des China-Konfliktes und eine Schwächung Japans durch eine immer festeren Sowjetbindung an China und eine gleichzeitige Mobilisierung der sowjetrussischen Marine- und Heereskräfte im Fernen Osten. Die Stärke der Sowjetarmee im Fernen Osten betrage über 270 000 Mann mit 20 Divisionen. Wenn man die GWM im Baikal, die GWM im Fernen Osten unter seinem, Ljuschkows, Befehl hinzurechne, so ergäben das

stills des Baikalsees insgesamt 400 000 Mann Streitkräfte mit 25 Divisionen. An der Grenze seien über 2000 Flugzeuge versammelt. In Wladiwostok und weiteren Häfen befänden sich zahlreiche U-Boote aller Typen.

Ljuschkow führte dann weiter aus, daß China nichts weiter als ein Werkzeug und ein Objekt der Ausbeutung Stalins sei. Wenn China dann geschwächt wäre, solle es bolschewisiert werden.

Was die Morbaktionen gegen die italienischen Elemente betreffe, so hätten diese in der Roten Armee einen großen Umfang angenommen. Viele hohe Kommandeure seien bereits verhaftet oder erschossen worden. Aus diesem Grunde sei die Disziplin und die Schlagkraft der Truppe stark herabgemindert. Stalin habe vor, die auf diese Art freigeordneten Stellen mit Jugendlichen zu besetzen, aber selbst in diesen Kreisen wachse stetig die Unzufriedenheit.

Zu inneren Fragen des russischen Volkes übergehend, betonte Ljuschkow, daß der Lebensstandard des Volkes nicht anheben sei. Der vollkommene Fehlschlag der Wirtschaftspolitik folge durch die sogenannte "Sabotage" bemängelt werden, die man zum "Volkseind" gestempelt habe. Die nationalen Interessen müßten hinter die Interessen des Terrorregimes Stalin zurücktreten.

Ljuschkow schloß mit folgenden Worten: "Stalin propagiert, daß Russland 'demokratisch' regiert wird, aber die Durchführung dieser 'Demokratie' bedeutet nichts weiter als ein Hinmorden von Millionen Russen. Wenn ich an die Zukunft denke, so ist für mich oberstes Gebot, den Kampf gegen den Terror, Stalins zu führen. Die Empörung des Volkes wächst ständig gegen die in der Geschichte beispiellose Grausamkeit und die im größten Ausmaß durchgeführte Unterdrückung eines Volkes."

Diese bezeichnenden Ausführungen eines Mannes, der als GWM-Chef für den Fernen Osten in wissen muß, wie es in Sowjetrussland aussieht, werfen ein großes Schlaglicht auf die dortigen Zustände und die alles andere als friedliebenden Absichten des roten Zaren.

Gute Ernteausichten in Italien

Einheitsbrot für ganz Italien.

Rom, 3. Juli. Unter dem Vorwort Mussolinis trat am Samstag die Korporation des Getreidebaues zusammen. In einem ausführlichen Referat berichtete Landwirtschaftsminister Ruffoni über den Fortschritt der Erntearbeiten und betonte dabei, daß sich bisher das Wetter außerordentlich günstig ausgewirkt habe. Die diesjährige Ernte könne man nach Eingang der Erntebereiche und -schätzungen auf ungefähr 47 Millionen Doppelzentner Korn veranschlagen. Nach einer eingehenden Aussprache, bei der auch der Duce wiederholt das Wort ergriff, wurde beschlossen, in Zukunft nur zwei Weizenmehltypen zur Herstellung von Brot bezogen. Konditoreiwaren zu gestalten, die beide einen Zulaß von 10 v. H. Maismehl erhalten, ferner für ganz Italien nur noch die Herstellung eines bestimmten und guten Einheitsbrotes zuzulassen.

Breslau — eine Schlacht des Friedens

Der Reichsportführer sprach im Rundfunk über die Bedeutung des Deutschen Turn- und Sportfestes

Breslau, 3. Juli. Der deutsche Rundfunk eröffnete am Freitagabend von Breslau aus mit einer festlichen von allen deutschen Sendern übernommenen Sendung sein Programm zum Deutschen Turn- und Sportfest. Im Rahmen dieser Reichsfestsendung nahm Reichsportführer von Tschammer und Osten das Wort. Er führte u. a. aus:

Breslau ist das Lösungswort des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen geworden, ein Lösungswort, wie es stärker und verbender noch nie vorher ausgegeben worden ist. Immer war es ja leider nicht so, daß in den Reihen derer, die sich den Leibesübungen verschrieben haben, ein Uebereinstimmen der Kräfte herrschte. Nun aber steht das zu einem starken Symbol gewordene Breslau vor uns. In diesem Breslau werden sich zu nie geahnter Kraft und Größe alle Ströme vereinen, in denen das lösbare Gut der Leibesbeteiligung liegt.

Schließen, das Land an der Grenze, das durch die Jahrhunderte hindurch den Beweis geliefert hat für die Stärke des deutschen Volkes, die Macht des deutschen Geistes, dieses Schließen ist in der Lage, den Strom der Hunderttausende aufzunehmen in das gewaltige Rund seiner Berge. Hier wird der Deutsche zum Deutschen finden, gleichviel ob er einem der Gänge des Reiches entstammt oder jenseits der Grenzen wohnt, ob sie nun über den Ozean herkommen oder aus den benachbarten Staaten. Gleich stark

treibt es alle unsere Kameraden zu dem großen Meß der besten Kräfte unseres Volkes, zu dem Beweis des Aufgebens und des Einsiebens mit dem großen Stamm, der uns alle trägt.

Anschließend teilte der Reichsportführer mit, daß das Gesamtprogramm sowohl rein sportlich wie kulturell, in allen Einzelheiten feststeht. Nachdem er sodann noch auf die Vorbereitungen des Deutschen Reichsbundes hingewiesen hatte, betonte er, es sei der Wille und Auftrag des Führers, daß dieses Fest so ausgebaut werde, wie es die Größe und Bedeutung des deutschen Volkes und der von ihm betriebenen Leibesübungen verlangten.

Ueber den Sinn der das Fest umrahmenden kulturellen Veranstaltungen führte von Tschammer und Osten aus, durch sie solle ein Feuer entzündet werden, das in den Herzen weiterbrennen und lodern werde noch Wochen und Jahre nachher. In Breslau solle aus der Idee der Leibesübungen der Grund zu einem Zusammenfluß der geistigen Kräfte gelegt werden, die sich zu einer fortwährenden fruchtbringenden Arbeit zusammenfinden.

Nach kurzem Eingehen auf das Rahmenprogramm schloß der Reichsportführer seine Ausführungen mit den Worten: "Wir werden eine große Schlacht des Friedens schlagen und gewinnen für unser Volk, damit es werde das deutsche Volk in Leibesübungen!"

Politische Brunnenvergiftung

Eine belgische Zeitung zur Lügenhege über Oesterreich — Die Sudetendeutsche Partei widerlegt Lügenhege — Neuer Lügenfeldzug in Südafrika

Brüssel, 3. Juli. Die führende flämisch-katholische Zeitung "Stand-aard" befaßt sich in einem Leitartikel mit der Verbreitung von Lügenhege über Oesterreich. Sicher steht fest, daß diese Nachrichten z. B. über einen angeblichen Ausbruch einer Revolution in Oesterreich, über eine plötzliche Reise des Führers nach Wien, den Stempel der Tendenz und der Hege tragen. Dieser Feldzug solle die Sudetendeutschen abführen. Auch die internationalen Juden hätten die Hand im Spiel. Man könne nicht leugnen, daß eine internationale Fabrik von Lügennachrichten errichtet worden sei. Es genüge schon, sich die Unmenge von Verichten anzusehen, die durch die rotpropagandistische Presseagentur in Brüssel und andere marxistische "Informations"-Dienste verbreitet würden, um festzustellen, daß die Lügen keine Grenzen hätten. Die bolschewistische Pressezentrale von Brüssel habe nach ihrer Aufhebung durch die tschechoslowakische Regierung nimmermehr ihren Sitz nach Paris verlegt. Sie bestünde aus Emigranten aus Deutschland einschließlich Oesterreich und aus Italien. Einer ihrer Leiter sei der Sozialdemokrat Bauer, der, als Hitler in Deutschland die Macht übernommen habe, als einer der ersten das Säpensepanier ergriffen habe. Die Brauns, Weitscheid, Bernhard und Genossen hätten Unmengen von Papier mit gegängelten Anfängen gegen Deutschland. Man gebe ihnen sogar Gelegenheit, ihre Lügenberichte in französischen und belgischen Blättern erscheinen zu lassen. Man müsse die Leichtigkeit vor diesen Lügenberichten warnen. Die Welt sei unruhig genug, und es bestünde daher kein Bedürfnis an aufhebenden Artikeln und Nachrichten.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei stellt mit:

"In böswilliger Verdrängung der Tatsachen versuchen einige tschechische Blätter gleichzeitig den Bericht über die Sitzung des Parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei und Karpatendeutschen Partei vom 2. Juli veräppeln, als ob die Sudetendeutsche Partei eine Lösung des Nationalitätenproblems und irgendeiner Vorfrage der Regierung abgelehnt habe. Das Kommuniqué über die Sitzung des Parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei und Karpatendeutschen Partei sowie der Artikel der Rundschau deuten allerdings die Schwierigkeiten an, die einer Totallösung immer noch entgegenstehen und warnen vor Scheinlösungen, allen Halbheiten und einseitigen Maßnahmen. Die Sudetendeutsche Partei kann und könnte keine Stellung zum sogenannten Nationalitätenstatut beziehen, da ihr lediglich der Entwurf eines Sprachgesetzes, das außerhalb des Staates geregelt werden soll und nur ein Teilstück des eigentlichen Statutes ist, übergeben worden ist. Erst in der nächsten Woche soll der Sudetendeutschen Partei die Hauptmaterie zugestellt werden. Eine Neuherausgabe der Sudetendeutschen Partei zu den Vorstößen der Regierung kann daher erst dann erfolgen, wenn das Nationalitätenstatut im ganzen vorliegt. Ebenso ist die Stellungnahme der Regierung zu den von der Sudetendeutschen Partei am 20. Mai mitgeteilten und am 7. Juni schriftlich dargelegten Lösungsvorschlägen ausständig. Die Ausführungen gewisser Blätter sind daher wahrheitswidrig und nur geeignet, Störungen hervorzurufen und die Öffentlichkeit des In- und Auslandes irrezuführen."

Zur Unterdrückung des Deutschtums aufgezoogen

Pretoria 3. Juli. In der Südafrikanischen Union ist eine neue Aktion in der Frage des Mandatsgebietes Südwest in Gange gesetzt worden. Der Südwest-Abgeordnete Lardner-Burke erklärte der hiesigen Presse in einem Interview, daß in Südwest der Deutschen "ebenso sympathisch und zuvorkommend" behan-

delst werden wie in der Tschechoslowakei (1). Trotzdem sei es wahrscheinlich, daß die Südwester vorbringen würden, wie die Sudetendeutschen. Die Union habe vor 18 Jahren den Fehler begangen, Südwest nicht sofort einzugliedern. Ebenso falsch sei es gewesen, die Deutschen en bloc zu naturalisieren statt jeden einzelnen um seine Einbürgerung bitten zu lassen. Die Union Regierung müsse jetzt sofort die gegenwärtige Verfassung Südwests befestigen und das Land eingliedern. Hiermit müsse ein neues Naturalisationsgesetz verbunden werden, um mit Hilfe dieses Gesetzes rückwirkend die automatische Naturalisieren lassen. Ein solches Gesetz sei gerecht. Londoner Abkommen vorgeschrieben worden sei. Dann müsse sich jeder Deutsche voll naturalisieren lassen. Ein solches Gesetz sei gerechtfertigt, weil Deutschland die Meinung vertrete, General Smuts habe das Londoner Abkommen mißverstanden.

Der Sekretär der Vereinigten Partei Südwest, Laflair, stellte drei Forderungen auf: Erstens müsse die deutsche Pfadfinderbewegung verboten werden, zweitens müsse man den Verband deutscher Berufsgruppen beobachten und drittens müsse man die finanzielle und redaktionelle Leitung gewisser Zeitungen in Südwest einer Prüfung unterziehen.

Nach der auch sonst geübten Methode wird hier ganz bewußt politische Brunnenvergiftung betrieben. Die Mandatsregierung hat in den letzten Jahren mit gesuchten Begründungen immer neue Maßnahmen der Unterdrückung des Deutschtums in Südwest durchgeföhrt, die das Deutschtum mit musterhafter Disziplin hingenommen hat. Wie schon oft in letzter Zeit wird hier wiederum der Verlust gemacht — diesmal durch eine unnötige Veranlassung der Südwester Frage mit der sudetendeutschen Frage — einen Streit zu provozieren, der bisher gar nicht besteht, da in Südwest seit Jahren völliges Einvernehmen zwischen den Deutschen und den Südafrikanischen Bevölkerungsanteilen herrscht.

Die Absicht, die mit solchen Mandatsnachrichten bezweckt wird, ist nur zu durchsichtig. Man hofft, daß bei der angespannten Atmosphäre, die augenblicklich in der Welt herrscht wegen der sudetendeutschen Frage, durch die Veranlassung sudetendeutscher und südwester Angelegenheiten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Südwestafrika gelenkt wird, und versucht, durch provozierende Forderungen einen Streit mit dem Deutschtum vom Zaune zu brechen. Würde sich das Deutschtum gegen diese Forderungen wehren, dann würde die überholende Auslandspresse sofort ein Geschrei über "Nazi-Agitation" in Südwestafrika erheben, und die Mandatsregierung hätte endlich mit Bezug auf Südwestafrika die politische Situation geschaffen, in der sie im trüben Wasser zu schwimmen müßte.

Wenn es auch eine Selbstverständlichkeit ist, daß das Deutschtum in Südwest der Mandatsregierung nicht den Gefallen tun wird, sich durch Provokationen aus der Ruhe bringen zu lassen, so muß doch schon jetzt vor aller Öffentlichkeit festgestellt werden, daß, wie in anderen Teilen der Welt so auch in Südwestafrika nicht die Deutschen die Unruhmacher sind, zumal nicht sie, sondern nur die anderen Vorteile aus politischen Unruhen erhoffen können.

Ihre Mitarbeit am Aufbau soll dann in besonderer Weise dadurch zum Ausdruck kommen, daß sie den ausländischen Gausleitungen, bei denen für die Dauer eines Jahres eine eigene Fremdenverkehrsabteilung angegliedert ist, eine Mitteilungsangelegenheit lassen, in welcher sie die folgenden Fragen beantworten mögen:

1. Sind Sie mit Ihrer Wohnung zufrieden? Haben Sie sich heimlich geföhlt?
2. In welchem Verhältnis stehen die Preise zu dem Bekommen?
3. Haben Sie schon einmal bessere Erfahrungen gemacht? Welche Vorschläge können Sie sonst machen, welche Erfahrungen, die geeignet sind, daß im Fremdenverkehrsreisen verbessert werden können, können Sie uns übermitteln?

Ich bitte, Ihre Meinung mit rückwärtsloser Offenheit den ausländischen Gausleitungen mitzuteilen, damit die daraus notwendig werden Maßnahmen umgehend getroffen werden können.

Kampf gegen das Denunziantentum

Wien, 3. Juli. Bei einer Gefährdungsbekämpfung, die Gauleiter Bürckel durchführte, wurde u. a. festgestellt, daß sich ein ehemaliger Funktionär der Vaterländischen Front untergeordnetem Kampfes auf Grund einer Anzeige, die einer seiner früheren Amtswalter erstattet

Olympia-Film in Paris

Paris, 3. Juli. Der erste Teil des deutschen Filmes über die Olympischen Spiele in Berlin wurde am Freitagabend in einem der schönsten und größten Pariser Lichtspieltheater auf den Champs Elysees einer größeren Öffentlichkeit vorgeführt. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft des französischen Olympischen Komitees und war der Sportingend Frankreich gewidmet. In Anwesenheit der Schöpferin dieses Films rolle der Bildstreifen in französischer Fassung unter dem Titel "Les Jeux du Stade" (Die Spiele des Stadions) vor dem immer wieder zu stürmischen Beifallskundgebungen bingerissen Publikum ab. Der Abend gestaltete sich zu einem Bekenntnis zur olympischen Idee, bildete eine aus erhelltem Herzen gezogene Anerkennung deutschen Filmkulturs und trug zu einer Befestigung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen Deutschland und dem französischen Volk bei. Unter den Anwesenden bemerkte man den deutschen Botschafter Graf Wellesch mit Gattin. Am Schluß dankte langandauernder Beifall Frau Leni Riefenstahl.

Stabschef Luge beim Duce

Rom, 3. Juli. Stabschef Luge hat am Samstagvormittag mit seiner Begleitung Rom im Flugzeug verlassen und sich nach Neapel begeben. Stabschef Luge wurde mit seiner Begleitung vor Abflug seines offiziellen Besuchs in Italien am Freitagabend vom italienischen Regierungschef empfangen. Die Audienz betätigte von neuem, wie Mussolini dem Stabschef erklärte, daß die deutsch-italienische Freundschaft nicht eine diplomatische Konstruktion ist, sondern dem Willen der beiden Völker entspreche. Der Duce überreichte zum Abschied dem Stabschef sein mit einer sehr herzlichen Widmung versehenes Bild und sprach ihm die besten Wünsche für seine weitere Arbeit in der SM und für die Zusammenarbeit der SM und der tschechischen SM aus.

nommen hat. Wie schon oft in letzter Zeit wird hier wiederum der Verlust gemacht — diesmal durch eine unnötige Veranlassung der Südwester Frage mit der sudetendeutschen Frage — einen Streit zu provozieren, der bisher gar nicht besteht, da in Südwest seit Jahren völliges Einvernehmen zwischen den Deutschen und den Südafrikanischen Bevölkerungsanteilen herrscht.

Die Absicht, die mit solchen Mandatsnachrichten bezweckt wird, ist nur zu durchsichtig. Man hofft, daß bei der angespannten Atmosphäre, die augenblicklich in der Welt herrscht wegen der sudetendeutschen Frage, durch die Veranlassung sudetendeutscher und südwester Angelegenheiten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Südwestafrika gelenkt wird, und versucht, durch provozierende Forderungen einen Streit mit dem Deutschtum vom Zaune zu brechen. Würde sich das Deutschtum gegen diese Forderungen wehren, dann würde die überholende Auslandspresse sofort ein Geschrei über "Nazi-Agitation" in Südwestafrika erheben, und die Mandatsregierung hätte endlich mit Bezug auf Südwestafrika die politische Situation geschaffen, in der sie im trüben Wasser zu schwimmen müßte.

Wenn es auch eine Selbstverständlichkeit ist, daß das Deutschtum in Südwest der Mandatsregierung nicht den Gefallen tun wird, sich durch Provokationen aus der Ruhe bringen zu lassen, so muß doch schon jetzt vor aller Öffentlichkeit festgestellt werden, daß, wie in anderen Teilen der Welt so auch in Südwestafrika nicht die Deutschen die Unruhmacher sind, zumal nicht sie, sondern nur die anderen Vorteile aus politischen Unruhen erhoffen können.

Ein Aufruf Bürckels

Wien, 3. Juli. Reichskommissar Bürckel erließ folgenden Aufruf:

Der Fremdenverkehr im Lande Oesterreich hat in den vergangenen Jahren einen unvergleichlichen Tiefstand erlitten. Dies ist um so bedauerlicher, als gerade in diesen wunderbaren Gebieten ferndesende Menschen vertrieht waren, die politische Mißwirtschaft am empfindlichsten zu fragen. Ich richte daher an alle Deutschen, die ihren Sommerurlaub im Gebirge verbringen wollen, den Appell, am Aufbau in Oesterreich selbst dadurch mitzuhelfen, daß sie auch in weitgehendem Maße die österreichischen Fremdenverkehrs-gänge ausfüllen.

Ihre Mitarbeit am Aufbau soll dann in besonderer Weise dadurch zum Ausdruck kommen, daß sie den ausländischen Gausleitungen, bei denen für die Dauer eines Jahres eine eigene Fremdenverkehrsabteilung angegliedert ist, eine Mitteilungsangelegenheit lassen, in welcher sie die folgenden Fragen beantworten mögen:

1. Sind Sie mit Ihrer Wohnung zufrieden? Haben Sie sich heimlich geföhlt?
2. In welchem Verhältnis stehen die Preise zu dem Bekommen?
3. Haben Sie schon einmal bessere Erfahrungen gemacht? Welche Vorschläge können Sie sonst machen, welche Erfahrungen, die geeignet sind, daß im Fremdenverkehrsreisen verbessert werden können, können Sie uns übermitteln?

Ich bitte, Ihre Meinung mit rückwärtsloser Offenheit den ausländischen Gausleitungen mitzuteilen, damit die daraus notwendig werden Maßnahmen umgehend getroffen werden können.

Kampf gegen das Denunziantentum

Wien, 3. Juli. Bei einer Gefährdungsbekämpfung, die Gauleiter Bürckel durchführte, wurde u. a. festgestellt, daß sich ein ehemaliger Funktionär der Vaterländischen Front untergeordnetem Kampfes auf Grund einer Anzeige, die einer seiner früheren Amtswalter erstattet

hatte, in Haft befand. Der Betreffende wird aus der Haft entlassen, während der Anzeiger für längere Zeit in Haft genommen wurde. Unter Hinweis auf diese beiden Fälle hat Gauleiter Bürckel bestimmt, daß für alle Zukunft jeder, ganz gleich ob Polizeibeamter oder Privatmann, eine Prämie von 50 Mark erhält, dem es gelingt, einen Denunzianten zu fassen.

Ungetreue Wirtschaftskommissare

Wien, 3. Juli. Gauleiter Bürckel hat eine Ueberprüfung der Tätigkeit aller in der Privatwirtschaft eingesetzten Kommissare angeordnet. Die Untersuchung ergab bei zwölf Kommissaren, daß sie die ihnen anvertrauten Geschäfte untreu geföhrt haben. Darauf wurde von Gauleiter Bürckel die Teilnahme dieser ungetreuen Kommissare und ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Dachau angeordnet. In den nächsten Tagen wird Gauleiter Bürckel eine Neuregelung des Kommissarwesens vornehmen.

Gauleiter Bürckel setzte sich am Samstag in einer Rede vor den politischen Leitern des Gaues Steiermark mit der Auslandsbege über Oesterreich auseinander und erteilte den Grenzfabrikanten eine kräftige Abfuhr.

Neue tschechische „Heldental“

Komotan, 3. Juli. In Tschad bei Brück wurde Sonntagmorgen ein sudetendeutscher Kraftwagenfahrer, der das „Fest aller Deutschen“ in Komotan besuchen wollte, verbrügelt. Auf der Brücke sprang plötzlich ein junger Mann auf den langsam fahrenden Wagen und riß den Wimpel mit dem Abzeichen der Sudetendeutschen Partei herab. Es rodetete sich im Nu eine größere Menschenmenge zusammen, die nicht etwa gegen das flegelhafte Benehmen des tschechischen Jünglings Stellung nahm, sondern — den Fahrer verprügelte. Der sudetendeutsche Abgeordnete Remec ist bei den zuständigen Behörden sofort vorstellig geworden.

Alpensymphonie

Roman von Friedr. Lange

Verlag Fritz Lange, Glauchau/Sa.

2

Auf der Bank lang ausgestreckt lag Ursula Josephy, den Kopf mit dem blonden Gelock im Schoße ihres Reiters. Von Zeit zu Zeit gaben die Lider den Blick ihrer seltsam dunklen Augen frei.

„Ursel, Ursel — Sie haben viel riskiert...“ Kerthoff sah sich fast überwältigt von dem Gedanken, daß soviel Jugend und Schönheit beinahe ein Opfer des Sees geworden wäre.

„Was ich verspreche, halte ich...“ erwiderte das Mädchen ruhig.

Kerthoff sah die Kiefer aufeinander. Natürlich — ganz, wie er sich dieses Geschöpf vorgestellt hatte! Nur nicht den Anschein einer Schwäche erweisen... Was verabredet war, galt! Man schreibt nicht für andere von den verführerischen Lockungen alpiner Gefahren und reißt selber vor jedem Regentropfen aus.

Bewundert, daß man jetzt nicht diesen schön geschwungenen Mund küssen durfte! Daß man nicht diesen schlanken Frauenkörper ganz innig und fest an sich pressen — den Herzschlag dieses lieben Mädels —

Verwundete Phantasie, die diese notwendige Stunde in Egoismus ausmünzen wollte!

Man kann mit dreißigjährigen Jahren noch verrückter als ein Primaner sein! jürnte Kerthoff.

Nur seine Hände ließen sich nicht gebieten: sie streichelten zärtlich über die Stirn und das feuchte Haar des Mädchens.

Dann herrschte wieder Schweigen. Draußen schlugen die Wellen in rauschendem Rhythmus gegen das Gestade. Der Regen trommelte auf das Dach. Zuweilen funkelte schwefelgelbes Blüthlicht durch den Raum, jäh die eingestürzte Dämmerung zerreißen.

„s Wetter host sich ein...“ unterbrach nach einer Weile Kerthoff die Stille.

Ursel lächelte. „Hier sind wir geborgen.“

Sie wußte nicht, daß er sie insgeheim mit einer anderen verglich. Und dieser Vergleich fiel sehr zu ihren Gunsten aus. Gewiß, Toni Geislinger, seine junge Sekretärin, die ihm nahe stand, wie eine Schwester, war ein temperamentvolles, heißblütiges Geschöpf, aber an äußeren Vorzügen wurde sie von Ursula Josephy bei weitem übertroffen. Mit ihr konnte sie sich nicht messen. Das stand außer allem Zweifel. Wer das nicht zugeben wollte, der mußte nur diese anmutige Blondine einmal so nahe vor sich haben, wie Eberhard Kerthoff!

Die dunklen Halbmonde der Wimpern, der sanfte Schimmer ihres Gesichtsovals, der heisse Mund, alle diese Linien kindeten edelste Schönheit dieses Geschöpfes.

... Und so was verplumpt sich an dieses lächerliche Zingelicht, an solch ein windiges Lächeln...! dachte Kerthoff, innerlich wütend.

Wie wollte er dieses liebe Mädel hochhalten, Ursel jeden Wunsch von den Augen ablesen! Donnerwetter, wer solch ein Kleinod sein eigen nennen dürfte!

„Welche finsternen Gedanken —“ Unversehens sprang Ursel auf, umhastete flink ihren Reiter, drängte ihren Mund dem seinen entgegen.

Ein Blick zerfetzte diese Sekunde, wurde die-

sem versenkten Fuß Fadel und Fanal. Kerthoff fühlte sich in einen brennenden Schacht stürzen, und das mit einer Seligkeit ohne gleichen. Wenn jetzt der Blick in die Hölle geschlagen hätte, wäre es belanglos gewesen. Was Kerthoff noch vor fünf oder zehn Minuten inbrünstig wünschte — dieses Mädel an sein Herz zu nehmen — war jetzt Tatsache, lebendiges Geschehen geworden!

Kerthoff hätte kein Mann sein müssen, um nicht sofort Schlüsse und Hoffnungen aus der Ueberrumpelung zu ziehen.

„Ursula — Ursula — ein Jahr mußte vergehen — der Sturm mußte über uns kommen, bis wir uns fanden!“ Die Worte waren nicht mit Sinn und Bedacht zusammengestellt, nur in Ueberschwang und Freude geformt, hervorgehoben in dem wahrhaftigen Drängen, das Glück dieser Minute in Fesseln zu schlagen.

Kerthoffs Arme hielten wie eine Zange. Ursulas Kraft hätte sie nie gesprengt. Aber ein Blick aus ihren flammenden Augen genügte, um die Klammer zu lösen.

„Nicht so, Eberhard!“ Ursula floh rückwärts, fand einen Halt am Türpfosten.

Dann entscheidendes Nüchternwerden aus ihrem Munde: Die gemeinsame durchlebte Gefahr gibt uns ein Recht auf Du und Du. Ich bin dem Leben erhalten durch deinen Mut. Ich danke dir, Eberhard! Aber mehr als Dankbarkeit darf nicht zwischen uns sein...“

Kerthoff konnte die Sprecherin kaum sehen, so finstern war es in der Hölle. Er hörte nur den Schall ihrer Worte, fühlte nur den Sinn heraus. Und der richtete sich nicht an das Herz, sondern ausschließlich an den Verstand, lautete: Nimm dir nicht zuviel heraus! Du mußt dich bescheiden, weil ein anderer vor dir kam...!

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des Enttäuschten. Was nun? Etwas hinzufügen vor das Mädel, um Liebe betteln?

Theater! Um Himmelswillen keine Sentimentalität!

Kerthoff brachte es fertig, lächelnd Zustimmung zu nicken: „Ja, Ursel, ich werde vernünftig sein!“

Bernunft — das war Selbstverständlichkeit für einen modernen Menschen. Daß das Hirn das Herz verriet, passierte täglich einem jeden. Gute Regungen, Mitleid, Erbarmen werden als Schwächen ausgelegt, die im Gefolge der Dummheit marschieren. Herz, werde hart! Hieß die Losung dieser Zeit!

Das Zwischenpiel hatte ohnedies ein Ende: Von draußen klangen Stimmen. Touristen kamen, die Tür wurde aufgerissen, ein Schwarm quieschvergnügter Menschen quirlte in die Hölle, debattierte über das Wetter, erwartete plattbrend das Motorboot.

„Die Alpen — duft, aber bei solchem Regen sind sie ganz von Gott verlassen!“ ließ sich ein schmachtiger Berliner vernahmen, der komisch genug in seiner Salontrottel Tracht ausah.

Ursel gefiel sich wieder zu Kerthoff, half ihm beim Baden des Rückfades. Sie verniederte das Sprechen, aber wenn es nicht anders ging, nannten sie sich beim Vornamen und „Du“. Dabei wußten sie, daß sie sich jetzt fremder waren, als je zuvor. Unsichtbar stand

ein anderer zwischen ihnen, ein anderer, von dem Kerthoff nicht einmal den Namen kannte, der aber mehr Anrecht auf Ursula Josephy hatte, als er.

Das Boot kam, holte die Ausflügler ab. Kurz zuvor hatte Kerthoff gegen entsprechenden Trinkgeld dem Ruderer des großen Bootes den herrenlosen Kahn Ursulas übergeben. In St. Bartholomä erhielt das Motorboot starken Zuwachs, füllte sich bis auf den letzten Platz. Es regnete immer noch. Von den stolzen Höhen war nichts zu sehen. Eines der farbenprächtigen Naturgemälde der Welt hatte sich in eine schemenhafte Skizze grau in grau verwandelt. Die Fremden ließen sich nicht halten, obgleich die Einheimischen einen schönen Abend verhießen.

Erst auf der Terrasse des „Schiffmeisters“ taute Kerthoff auf, empfand seine während der Fahrt geübte Schweigenssamkeit als kindische Ueberempfindlichkeit.

„Du willst heute noch nach Salzburg zurück — das trifft sich gut, auch ich habe mir das selbe Ziel gesteckt.“

Ursula nickte lebhaft zustimmend.

„Fein. Da können wir zusammenfahren. Du hast gewiß nur einen Absteher von deiner Chiemsee-Klausur hierher gemacht?“

„So ist es.“ Kerthoff wurde nachdenklich. Mit einem vorwurfsvollen Blick auf Ursula fuhr er fort: „Du hast mir im vorigen Jahr versprochen, mich in meiner Seehütte zu besuchen...“

Das Mädchen, jetzt umgekleidet, schmunzelte und küßte sich, ergriff impulsiv die Hand des neben ihm Sitzenden.

„Ich werde da sein, wenn du mich am wenigsten erwartest. Du kennst mich doch: Was ich verspreche, halte ich!“

Die Stunde bis zur Abfahrt des Zuges wurde für beide außerordentlich aufschlußreich. Es gab allerhand Fragen herüber und hinüber.

„Was treibst du so die liebe, lange Zeit?“ wollte Ursel wissen.

Kerthoff zog die Brauen hoch.

„D, ich bin gerade jetzt sehr stark beschäftigt mit einer neuen elektrischen Signalvorrichtung für Eisenbahnen, optisch-akustisch.“ Es war viel Freude und Zuvorstand in seinen Worten.

„Und was macht die Vertretung?“

„Das bronzebraune Gesicht Kerthoffs verdüsterte sich. Wie gut sich das Mädel vom vorigen Jahr alles gemerkt hatte!“

„Die Geschäfte gehen jetzt sehr mies. Die Konkurrenz gibt acht, daß es einem nicht zu wohl wird!“

„Was heißt Konkurrenz, wenn man einen der größten deutschen Elektrizitätskonzerne vertritt...?“ spöttelte Ursula.

Kerthoff trat aus seiner Reserve. Es war sonst nicht seine Art, Damen gegenüber von Geschäften zu sprechen, aber nun reizte ihn schon der Tonfall, in dem das Mädel die Fragen stellte.

„Ich stehe vor einem günstigen Abschluß mit dem neuen Jynsbrüder Elektrizitätswerk. Es handelt sich um die Lieferung von zehntausend Zählern. Das ist gewiß ein netter Auftrag, über den man sich im Münchener Zweigwerk meiner Berliner Firma freuen

würde — aber leider hat sich der Teufel im letzten Augenblick eingeholt.“

Die Blondine nahm einen Schluck von ihrem Kaffee und entzündete sich dann eine Zigarette.

„Wie heißt der Teufel?“ In ihren Augen lauerte der Schalk.

Kerthoff tat einen erregten Zug an seiner Zigarette, fuhr fort: „Da sind mir die Wiener Austria-Werke in die Quere gekommen. Die können um zehn Prozent billiger liefern, als meine Firma. Der Salzburger Vertreter, ein gewisser Bidor, ist ein gerissener, mit allen Wassern gewaschener Salumte!“

Nun konnte Ursula das Lachen nicht mehr verbeissen. Sie plakte heraus, in ihren dunklen Augen glänzte Rederei.

„Da hast du es schöner in deiner Redaktion,“ trankte sich Kerthoff, „du arbeitest mit der Schere und schreibst höchstens mal den verbindenden Text dazu. Sonnabends mittag beginnt das Wochenende, dann winken die Berge und du spülst dir die Lungen wieder rein vom Staub deiner Schriftleiterbude...“

Ursula nickte ihm begütigend zu.

„Sei mir nicht böse, ich wollte dich nicht beleidigen.“ Sie warf einen Blick auf die Uhr an ihrem Handgelenk.

„Noch eine Viertelstunde, wir müssen aufbrechen.“

Die Einheimischen behielten recht: es gab einen sonnigen Spätnachmittag. Die Fahrt mit der elektrischen Bahn über Schellenberg nach Salzburg wurde für die beiden Natur-schwärmer wieder ein Erlebnis. Aus den Tälern stiegen sanfte von der Sonne gelockerte Nebel auf. Im Hintergrund bohrte der Wagnmann seinen gekerbten Gipfel schon wieder in das reinste Himmelsblau, und links erschien das trostige Massiv des Untersbergs in so klaren, ungemischten Farben, als hätte es nie Gewitter und Regen gegeben.

„Schau mal voraus, Eberhard,“ lockte Ursel, „hast du Höhenalpen und den Gaisberg schon mal so wundervoll pastellart gesehen?“

Seite an Seite guckten sie durchs das Fenster, freuten sich der verschwenderischen Reize, die sich ihnen boten. Einmal kamen sie sich so nahe, daß Ursels blonder Pagenkopf die Wangen Kerthoffs streifte. Am liebsten hätte er sie jetzt noch, kurz vor dem Ziel, an sich gerissen. Zum Teufel — konnte es ein schöneres Paar geben, als sie? Garantierte nicht schon die ihnen beiden gleichermäßen innewohnende Liebe zu den Bergen ein reines Glück für alle Zukunft?

„Und morgen fahre ich in die Ferien!“ jubelte das Mädel. „Kannst du dir das denken, Eberhard: vier Wochen befristeten Urlaub in den Alpen zu verleben? Vier Wochen lang das Glück der Freiheit genießen zu dürfen?“

Kerthoff blieb sachlich.

„Kennst du das Freiheit, wenn du mit deinem Freund ins Gebirge fährst?“

Zum erstenmal wollte das Gespräch auf den „großen Unbekannten“ kommen.

„Wer sagt, daß ich mit ihm fahre? Wir werden uns vielleicht einmal im Kaisergergbe treffen — im übrigen hat er gar keine Zeit... Und ich auch nicht. Ich muß Aufnahmen vom Wilben Kaiser machen...“

(Fortsetzung folgt)

Der Graue / Kriminalroman von Josef Rothhofer

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München.

„Ich habe Ihre Zusage erwartet und denke in einigen Tagen so weit zu sein. Besondere Vorbereitungen sind ja nicht notwendig; die Firma Milton u. Co. wird Ihnen den Urlaub freistellen, da sich Herr Milton selbst auf Erholung befindet und sein Teilhaber gleichfalls verreist ist, wie ich hörte. Milton hat ein nettes Separatzimmer in einem Hotel, dessen Direktor ein guter Bekannter von mir ist, erhalten.“

„Ich habe meine Stellung aufgegeben!“

Mehr sagte das Mädchen nicht darauf.

„Am so besser. Ich konnte z. B. feststellen, daß Sie in Miltons Zimmer auf dem Diwan lagen und wahrscheinlich unfähig waren, sich zu bewegen.“

Gerjon sah sie fragend an und fuhr fort zu sprechen, als sie schwieg.

„Nicht nehme ich an, daß Best es war, der meinem Sergeanten zu Leibe ging. — Eine strebsame Firma; ihre Eintragung in das Handelsregister dürfte ein Verstum sein, das Zuchtregister wäre besser am Platz!“

„Düßeln Sie mich nicht länger. Ich kann darüber nicht sprechen“, bat ihn Johanne traurig. „Ich kann nicht, und das ist schwerer für mich, als Sie denken; die Last, die ich trage, drückt mich schier zu Boden!“

„Wenn ich Ihnen aber sagen würde, was Sie bedrückt, Johanne, würden Sie dann sprechen?“

Das Mädchen hob langsam den Kopf, der Blick ihrer Augen war fest und klar auf ihn gerichtet.

„Wenn Sie das sagen könnten, müßten Sie

davon wissen. Dann aber fassen Sie mich heute zum letztenmal in Ihrer Gesellschaft. Der Gedanke, die Achtung meiner Mitmenschen zu verlieren und dafür Mitleid und Verachtung einzutauschen, ist so schrecklich, daß ich nicht weiß, was aus mir werden würde. Ich bleibe allein im Leben; es ist meine Bestimmung.“

Gerjon schwieg, was wollte er auch sagen. Er mußte vorsichtig sein, ein unbedachtes Wort konnte alles zerstören. Später würde sich wohl eine Gelegenheit finden, vermittelnd und ändernd einzugreifen. Er erhob sich.

„Manche Menschen machen sich das Leben schwerer, als es ist; sie sind zu feinfühlig“, erwiderte er herzlich. „Was Sie bedrückt, wird eines Tages wie ein großer, schwerer Stein von Ihrem Herzen rollen und nicht wiederkehren. Sie schüttelte den Kopf. Fräulein Johanne, denken Sie an diese Stunde! — Wenn ich in meinem Leben noch nie ein Prophet war, heute bin ich es. Und nun versprechen Sie mir, bevor ich gehe, mich weiterhin als guten Kameraden zu betrachten!“

Sie streckte ihm stumm die Hand entgegen, die er behutsam anfaßte.

„Ich danke Ihnen!“ sagte sie mühsam.

Als Gerjon Johanne verlassen hatte, wandte er sich an der Treppe noch einmal um. Er ging zurück und läutete an der Tür mit dem Namensschild: Braun.

„Kann ich Fräulein Susa Prescott sprechen?“ fragte er die Öffnende, eine ältere, grauhaarige Dame, höflich.

„Ich weiß nicht, ob sie Besuche empfängt“,

entgegnete ihm Frau Braun zurückhaltend. Sie unterwarf ihn einer kurzen Prüfung und sagte dann etwas freundlicher:

„Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden wollen, werde ich fragen. Wollen Sie bitte eintreten!“

Gerjon kam der Aufforderung nach. Frau Braun klopfte an die zweite Tür im Gang und trat in das Zimmer Susas. Nach kurzem Wortwechsel kam sie zurück und winkte dem Besucher, ihr zu folgen.

Susas Reizierde war in hohem Grade gewandt; sie konnte sich nicht denken, wer um diese Zeit vorprechen wollte, und war angenehm überrascht, einen jüngeren Herrn vor sich zu sehen.

„Nicht sendet Grimsbay von Salys Salon, Fräulein“, führte sich Gerjon ohne Namensnennung ein. Er drehte verlegen an der Kreppe seines Hutes, ehe er weiterfuhr.

„Grimsbay vermutet nämlich, daß Lucy so ein bißchen ein Auge für einen anderen Herrn hat, und da meinte er, ich soll bei Ihnen fragen, ob Sie nichts wissen.“

Das Mädchen schob ihm einen Stuhl hin, auf den er sich mit einer ungehörigen Verbeugung niederließ.

„John wird allmählich alt. Daß er eifersüchtig sein könnte, hätte ich nie gedacht.“ Sie setzte sich Gerjon gegenüber und schlug leicht die Beine übereinander. „Aber so ist es mit allen Männern; wenn sie in die Jahre kommen, werden sie kindisch.“

„Es ist nicht wegen der Eifersucht“, erklärte Gerjon mit wichtiger Miene. — „Grimsbay möchte loskommen von ihr und das wäre doch ein feiner Grund!“

„Dann möchte sich also Grimsbay drücken?“

— So ein Schuft! Von mir wird er allerdings nichts erfahren können, da mir Lucy, wenn sie

wirklich einen anderen hat, dies nicht zu wissen gäbe. Hat er denn einen Beweis für seine Vermutung?“

Gerjon schob die Achseln hoch.

„Was heißt Beweis, Fräulein! — Er vermutet, daß sie ihn mit Tom Wardsfield hintergeht, weil er von diesem einen Zettel erzwang. Tom hat das ziemlich ungeheuer gemacht.“

Wie von einer Tarantel gestochen sprang Susa auf.

„Diese falsche Kasse — diese Schlange!“ stieß sie wütend hervor und spreizte ihre Finger. „Ich trage ihr die falschen Augen aus.“

„Ja, es gibt wirklich schlechte Menschen. So viel ich weiß, will sie sich sogar mit Tom verloben, aber das soll noch geheimgehalten werden. In Romanen liest man ja oft von so heimlichen, stillen Lieben und Schwüren bis in den Tod. Tom ist ein fieser Kerl, ich kann verstehen, daß ihm Lucy nachläuft und schön tut“, gab Gerjon seiner Meinung Ausdruck.

„Verloben auch noch? — Sie soll es nur wagen, ihn mir wegzunehmen. Ich bin ein gutes Ding...“

„... ein nettes Ding, ohne Zweifel! — Gegen Sie ist Lucy ein Negerweib...“

„... aber wenn ich von der eigenen Freundin hintergangen werde, ist es aus damit. Lucy soll sich in acht nehmen, noch mehr aber Tom. Sein Zimmer hat schon mehrmals einen Gast beherbergt, nach dem sich die Polizei die Augen aussticht. Wenn ich wollte, könnte ich ihm einen schlimmen Streich spielen. Sie hat nicht umsonst ihre roten Haare, es ist die Farbe der Hinterlist und Verlogenheit. Lucy ist falsch, das ließe sich beweisen. Erst vor kurzer Zeit, als ich mit Tom auf der Straße stritt — ihr wegen natürlich —, hat sie mit einem Dolch

von dem Dach gehüpft.“

abschnitt-
kanonen
ren. Sie
die über-
risteller
durchbruch
Lufthafte
reten sei,
erie nicht
in Flug-
es herum-
nen Stel-
Bomben
Feuer ge-
menigand
ähnliches
sammens-
nationaler
idigungs-
Bomben
en flucht-
Gräbert
Bei dem
an flogen
ern voran
Besonders
gegen be-
erfolgung,
im Ueber-
uch in der
eit vorge-
uppen hat
vorher in
M. L.

INIG
ings
SOS!
heid
5 PRAMMEN
000
genet Paul
er in Brühl
die 4. städt.

-Haus

Ladenlokal
amen, beson-
et für Kon-
Möbelge-
ster Lage der
n, günstig zu
der zu ver-

S 375 an die
eten.

enhaus
rten

wohnung. in
aus Bonn.
in schöner
den. 600. 30.
nieten gesucht.
376 a. d. Gelfch.

frau

erschäftigt. 1574

in dieser
stets gu-
eren Erfolge!

so!

das Aussehen,
stark die Ner-
ganze Mensch

Dr. Schieffer

den, nerven-
igungsrank für
und Nervöse,
d. alt.

ithin und Eisen
s. Kurf. R. 442

Kurt Hölzer

Aus aller Welt

König-Heinrich-Gedenkfeier in Quedlinburg

Quedlinburg, 3. Juli. Im tausendjährigen Quedlinburg, das aus Anlaß der Wiederkehr des Todesjahres des ersten Königs der Deutschen, Heinrich I., feierlichen Schmuck angelegt hatte, verlebte am Freitag im Rahmen der von den Schützengilden getragenen und eingeleiteten König-Heinrich-Gedenkfeier der Reichsführer SS Heinrich Himmler im historischen Rathausaal die König-Heinrich-Stiftung. Diese Stiftung hat den Zweck, Geist und Tat Heinrich I. für unsere Zeit wieder lebendig zu machen, seine Bedeutung in der deutschen Geschichte u. seine Leistungen als Staatsmann wissenschaftlich zu erforschen und die Erinnerung an ihn zu erhalten und damit dem deutschen Volk die Möglichkeit zu geben, die Stätten aufzusuchen.

Die Gedenkfeier, die in diesem Jahre zum dritten Male stattfand, begann traditionsgemäß mit der Vergatterung des Wachturmes der SS-Führerschule in Braunschweig. Dann gab der Reichsführer SS die Parole „König-Heinrich-Deutschland“ aus. Nach der Feierstunde im Rathaus begab sich der Reichsführer SS Himmler zur Wappert-Krypta auf den ehemaligen Königshof König Heinrichs, wo er einen Blumenstrauß der Deutschen niederlegte. Um Mitternacht begab sich der Reichsführer mit seinen Gästen zum Dom, um in der Heinrich-Krypta am Sarge des großen Königs und der Königin Mathilde Kränze niederzulegen.

Helmuth Hirth gestorben

Stuttgart, 3. Juli. In Karlsbad ist am Freitagmorgen der bekannte schwäbische Flugpionier Ingenieur Helmuth Hirth gestorben. Das Leben Helmuth Hirths stand vollkommen im Dienste des Fluggedankens. Helmuth Hirth war es, der im Jahre 1911 den ersten Welt Höhenrekord mit Passagier aufstellte, wobei er eine Höhe von 1680 Meter erreichte.

Schmelzing auf der Rückfahrt

New York, 3. Juli. Mit dem Dampfer „Bremen“ hat Max Schmelzing am Samstag die Rückreise angetreten. Schon 24 Stunden vorher hatte man ihn mit einem Krankenwagen von der Klinik aus an Bord gebracht, um unnötigen Andrang am Reisetage zu vermeiden. Der Gesundheitszustand hat sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert.

Wo ist „Admiral Carpfanger“?

Berlin, 3. Juli. Das deutsche Segelschiff „Admiral Carpfanger“ der Savag hat am 8. Februar mit einer Ladung Getreide seine Heimreise nach Europa von Port Gervenn (Sensers Golf (Australien) über Kap Horn angetreten. Am 1. März hat der Segler seine Position funktentelegraphisch über Norddeich auf 51 Grad nördlicher Breite und 178 Grad östlicher Länge gemeldet.

Aus Nachrichten, die bei der Reederei nach Abgang des Schiffes aus Australien eingegangen sind, ist ersichtlich, daß in den Motoren zur Erzeugung des elektrischen Stromes für die Funkstation Störungen aufgetreten waren, so daß mit regelmäßigen eignen radiotelegraphischen Positionsmeldungen des Seglers auf der Heimreise nicht mehr gerechnet werden konnte. Anscheinend hat der Segler, was erfahrungsgemäß als normal anzusehen ist, sich außerhalb der Dampferwege gehalten und ist infolgedessen nicht gesichtet und gemeldet worden. Nach den Erfahrungen der Vergangenheit ist die Reisedauer des Schiffes auf dieser Segelroute bis jetzt zwar als lang, aber durchaus nicht als ungewöhnlich anzusehen.

Obgleich also kein Grund zur Besorgnis besteht, hat die Reederei mit Rücksicht auf die nachrichtswartenden Angehörigen über die deutsche Großflotte und über Lloyd's London drablos die Frage an die Schiffe aller Nationen gerichtet, um eine Standortmeldung über „Admiral Carpfanger“ zu erhalten.

Amokläufer tötet drei Menschen

Schreckliche Bluttat im Antwerpener Hafen

Antwerpen, 3. Juli. Im Hafen von Antwerpen ereignete sich am Samstag eine Schreckensstat, deren außergewöhnliche Umstände allgemein Entsetzen hervorriefen. Ein Matrose eines jugoslawischen Schiffes, das zur Zeit im Hafen von Antwerpen liegt, wurde plötzlich wahnsinnig und stürzte sich mit einem großen Messer auf alle Personen, die in seiner Nähe waren. Er tötete drei Personen und verletzte weitere drei, darunter einen belgischen Hafenbeamten.

Zunächst verfolgte der Amokläufer den Kapitän des Schiffes bis auf den Hafenkai, tötete ihn durch mehrere Messerstiche und warf ihn in den Hafen. Dann stürzte er sich auf einen anderen Matrosen, der ihn entwaffnen wollte, und verletzte ihn schwer durch Messerstiche. In seiner Raserei überhäufte er hierauf einen Hafenbeamten und entließ ihm den Revolver. Darauf eilte er auf das Schiff zurück und tötete durch Revolvergeschüsse zwei seiner Kameraden auf der Stelle. Als die Polizei erschien, richtete er seinen Revolver auf die Schutzeleute. Die Waffe war jedoch bereits entleert. Der Amokläufer stürzte sich schließlich ins Wasser und konnte dort von Matrosen und Polizisten aufgefischt und festgenommen werden.

Sandikat-Abkommen unterzeichnet

Antiochia, 2. Juli. Wie bekannt wird, hat die türkisch-französische Generalstabkonferenz am frühen Sonnabendnachmittag ihre Ar-

beiten beendet und das militärische Abkommen über den Sandikat nunmehr unterzeichnet. General Guenduez wird sich am Sonntag nachmittag auf einem türkischen Dampfer in Alexandria zur Rückreise einschiffen.

Deutsche Frontkämpfer in Warschau

Warschau, 3. Juli. Der Vorsitzende des Verbandes polnischer Frontkämpfer, General Dr. Goredi, gab am Sonntagnachmittag für die in Warschau weilende deutsche Frontkämpferabordnung einen Empfang, dem als Gäste auch der polnische Kriegsminister General Kasprzowski, der stellvertretende Chef des polnischen Generalstabes Malinowski, der Berliner polnische Botschafter Bispi, der deutsche Botschafter von Molte und der Vizepräsident der Stadt Warschau Olinski beizuhören. General Goredi erklärte in seiner Ansprache: Mit aufrichtiger Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die deutsch-polnische Entspannung, die dem genialen politischen Fernblick zweier Staatsmänner und zweier Frontkämpfer, des deutschen Führers Adolf Hitler und des polnischen Marschalls Pilsudski, zu verdanken ist, sich nicht nur als eine zeitweilige Zwischenlösung erwiesen, sondern bereits die Zeitprobe bestanden habe. Aus der Entspannung sei ein

gegenseitiges vertrauensvolles Verstehen erwachsen, feste Grundlagen für eine auf weite Sicht berechnete politische Zusammenarbeit zu schaffen. Das Ziel dieser Zusammenarbeit sei der aufständische Wille, den europäischen Frieden nicht nur nicht zu gefährden, sondern ihn nach Menschenkenntnis in jenem politisch-geographischen Gebiet zu festigen, das noch vor wenigen Jahren als besonders bedroht galt.

Reichskriegsopferführer Oberlandoer brachte in seiner Erwiderrungsrede den herzlichsten Dank der deutschen Frontkämpferabordnung zum Ausdruck.

General Bariani in Berlin

Berlin, 3. Juli. Auf dem Anhalter Bahnhof traf am Sonntag kurz nach 20 Uhr aus Rom kommend der Oberbefehlshaber und Chef des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst General Bariani, ein, der auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, verschiedene Heereseinrichtungen in der Umgebung von Berlin und Hannover sowie die Lebenswirdigkeiten Potsdams besichtigen wird. Zu seinem Empfang hatten sich Generaloberst von Brauchitsch und der Chef des Generalstabes, General Beck, eingefunden. Von italienischer Seite sah man den Botschafter Altobelli, den Militärattaché Marras und zahlreiche weitere Mitglieder der Botschaft. Auf dem Bahnhof war ferner eine Abordnung des Berliner Calcio angetreten.

Schwere Verluste der Sowjetspanier

Erfolgreiche Offensiv der Nationalen an der Castellon-Front — Der Ort Bedi erobert

Bilbao, 3. Juli. Die Truppen der Generale Aranda und Garcia Balino haben am Freitag an der Castellonfront umfassende Operationen auf einer Frontlänge von 25 km begonnen. Es gelang ihnen, alle bolschewistischen Stellungen trotz hartnäckigen Widerstandes zu durchbrechen. Der Angriff kam für den Feind sehr überraschend, da er durch geschickte Täuschungsmanöver der nationalspanischen Kräfte von einem Angriff an einer anderen Stelle erwartete. Die große Bedeutung der eroberten Stellungen geht aus einer Rundfunk-erklärung des „Stabschefs“ der Roten Armee hervor, der noch gestern verkündete, daß die jetzt erklärten Stellungen ausfallend für die Verteidigung von Sagunt wären und unter allen Umständen gehalten werden müßten.

Die nationalspanischen Truppen im Eshaban-Gebirge sind jetzt nur noch 15 km von der Grenze der Provinz Valencia entfernt. Die zurückweichenden Bolschewisten richteten auf ihrem Rückzug große Verwüstungen an und zerstörten soweit sie diese nicht mitnehmen konnten, die Erntevorräte auf den Feldern.

Zu den neuen Operationen meldet der Seeresbericht: An der Castellon-Front im Abschnitt Bedi griff der Feind mehrmals erfolglos an und wurde unter harten Verlusten zurückgeschlagen. Im Gegenstoß konnten die nationalspanischen Truppen die Ausgangsstellung erobern und auch die übrigen Linien durchbrechen. Hierbei wurde der Ort Bedi eingenommen. Die feindlichen Verluste sind außerordentlich hoch. Unter den 200 Gefangenen befindet sich auch ein „Major“ und ein politischer Kommissar der Bolschewisten. Anschließend an diese Operationen wurde im nördlichen Abschnitt Onda der Vormarsch fortgesetzt und das Bergmassiv Tortosa mit den Höhen nördlich von Sueras sowie die Dörfer Tals und Arfela besetzt.

Der rote Seeresbericht gibt an, daß es an der Castellon-Front überall zu heftigen Kämpfen gekommen wäre und es den Nationalen durch den Großeinsatz der Flug- und Tankwaffe gelungen sei, einige Stellungen zu durchbrechen, sowie den Ort Bedi zu nehmen. Ferner wird die rege Tätigkeit der nationalspanischen Luft-

waße angegeben, deren Bombardement große Verluste brachten.

Zu der bereits gemeldeten Einnahme des Ortes Bedi an der Castellon-Front wird noch bekannt, daß die Roten dort bisher über 3000 Mann Verluste hatten. Dem Dorf kommt eine wichtige strategische Bedeutung zu, da von ihm acht Straßen ausgehen. Daraus erklärt sich auch der hartnäckige Widerstand der Roten. Von den über 2000 Einwohnern des Ortes gelang es nur wenigen, sich vor den Roten zu verbergen und im Dorf zu bleiben. Die übrigen mußten, wie üblich, mit den Sowjetspaniern in die Stätte mitziehen.

Es waren rote Flieger

Ein höherer französischer Offizier bestätigt die Bombardierung von Orreix durch sowjetspanische Flieger

Paris, 3. Juli. Ein höherer französischer Offizier bestätigt nunmehr in Details, daß die Bombardierung von Orreix in Südfrankreich am Freitagmorgen von sowjetspanischen Flugzeugen ausgeführt wurde.

Dieser Offizier, der in der Gegend von Toulouse zu Hause ist, wo verdrängte Action Francaise, habe sich zufällig zu Pignatien bei Orreix befunden. Er habe von einem Hilg aus die Flugzeuge ziemlich niedrig fliegen sehen. Infolge seines erhöhten Standplatzes habe er einen Teil der Flugzeuge unter sich gehabt. Er habe dabei festgestellt, daß die Maschinen auf der oberen Seite der Tragflächen rotspanische Abzeichen getragen haben. Nur unterhalb der Tragflächen seien die Maschinen als nationale Flugzeuge getarnt gewesen. Dieser Offizier solle auch vom Ministerpräsidenten und Landesverteidigungsminister Daladier gehört worden sein.

Die „Action Francaise“ berichtet weiter, daß bei Orreix gesammelte Bombensplitter im Arsenal von Toulouse genau untersucht worden seien. Dabei habe es sich eindeutig erwiesen, daß die bei Orreix abgeworfenen Bomben rotspanischer Herkunft gewesen seien.

21. Provinzial-Pferde-Ausstellung in Köln

Köln, 3. Juli. Nachdem am Samstagvormittag das Richten der Sammelklassen, der Familienzuchten, der Koppeln, der Sammlungen der Preisabteilungen und der Anwärter auf den Staatswettbewerbserpreis und den Hengstvereinspreis erfolgt war, wurde am Nachmittag die 21. Provinzial-Pferde-Ausstellung mit einem kurzen Festakt im Ausstellungsgelände eröffnet. Nach der Begrüßung der Ehrengäste, unter denen man führende Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der staatlichen und kommunalen Behörden und zahlreiche Vertreter der deutschen Ritterschaft bemerkte, ergab Landesbauernführermeister H. Bauer die Rede. Er dankte zunächst der Stadt Köln für den weiteren Ausbau und die Instandsetzung der Ausstellungsanlagen. Die Provinzial-Pferde-Ausstellung in Köln habe in ganz Deutschland, selbst über die Grenzen des Reiches hinaus, einen hohen Ruf, daß sie sich auch in der äußeren Form in würdevollen Rahmen abspiegeln müsse.

Aus Kleinanzeigen heraus sei sie von den rheinischen Büchern zur größten Pferdeschau Deutschlands entwickelt worden. Wie breit die Grundlage der rheinischen Zucht heute sei, gebe am besten aus zwei Zahlen hervor. Im rheinischen Pferdestamm haben heute rund 1800 lebende Stuten eingebracht, was der Wahl der Stuten gleichkomme, die im Jahre 1932 überhaupt gedeckt wurden. Die Zahl der gedeckten Stuten stelle sich heute auf 27.000. Mit diesen Zahlen stehe das Rheinland an der Spitze aller deutschen Kaltblutgebiete.

Landesbauernführer Rheinland, Freiherr v. Kibbenach erklärte darauf die Ausstellung für eröffnet und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sie zum Besten des Bauernums, der rheinischen Wirtschaft und der deutschen Wehrmacht gereichen möge.

Im Anschluß an die Eröffnungsfeier wurde der Stuten- und der Hengstpreis vergeben, zahlreiche prämierte Pferde vorgestellt und viele interessante Schaumannern vorgeführt.

Den Stuten-Preis errang die Staatsprämienstute Bafide (Fuchschimmel, geb. 1932), Züchter und Besitzer W. Verhüllsberg (Koblenz-Buchhof, Post Dtl. Kreis Rempen-Krefeld), der Hengst-Preis der Staatsprämienstute Bafide (Fuchschimmel, geb. 1934) zuerkannt werden. Besitzer ist der Hengsthalterverein Sevelen-Bernumer aus Sevelen, Kreis Geldern, Züchter Eilmann Grotpack Holsdorf, Kreis Moers.

Der Staatswettbewerbserpreis des Preussischen Landwirtschaftsministeriums für die beste Sammlung wurde dem Züchter Herzogenrath, Gut Dreeshof Kreis Köln zuerkannt. Der Preis wurde mit Glückwünschen durch den Landesbauernführer Kibbenach überreicht.

Am Sonntag, dem letzten Tag der 21. Provinzial-Pferdeausstellung, der Landesbauernschaft Rheinland in Köln erfolgte vormittags das Richten der Pferde in Anspannung, der Einz-, Zwei- und Vierspanner.

Am Nachmittag bildeten dann große Vorführungen mit vielen Schaumannern den reißenden Ausklang der Ausstellung. Neben den rheinischen Landwirten und Büchern hatten sich zahlreiche interessierte Besucher aus Stadt und Land zu diesen Veranstaltungen eingefunden.

Neulandgewinnung

Durch Landeskultur

Berlin, 3. Juli. Wie gewaltig die Erfolge des nationalsozialistischen Landeskulturwerkes, über die bisher Teilgebieten be-
geben werden.

Billigkeitsmaßnahmen bei der Hauszinssteuer

Berlin, 3. Juli. Der preussische Finanzminister hat in einem Erlass Richtlinien für Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiet der Hauszinssteuer herausgegeben, in denen die Steuererleichterungen bei der Hauszinssteuer zusammengefaßt geregelt werden. Nachdem das Hauszinssteuerrecht an das Grundsteuerrecht möglichst angeglichen worden ist, war eine solche Angleichung auch auf dem Gebiet der Billigkeitsmaßnahmen zweckmäßig. Dies gilt insbesondere für die Steuererleichterungen wegen Ertragsminderungen, die bei Billigkeitsmaßnahmen, Leerliegen, Mietausfall und Betriebsabgang gewährt werden.

Durch die neuen Richtlinien sind die bisherigen Steuererleichterungen bei der Hauszinssteuer im großen und ganzen nicht geändert worden. Im Interesse der Verwaltungsvereinfachung war es jedoch geboten, in den Fällen der Billigkeitsmaßnahmen, des Leerliegens und des Mietausfalles bei geringfügigen Ertragsminderungen Steuererleichterungen nicht zugelassen. Nach den Richtlinien gilt dies, wenn die Ertragsminderung 10 Prozent, bei einem erheblich geminderten Grundflächen und bei eigengenutzten Grundflächen des Beherbergungsgewerbes 20 Prozent nicht übersteigt. In verfahrensmäßiger Hinsicht ist beachtlich, daß die Erleichterungen künftig nicht mehr in der Form der Niederlassung, sondern in der Form des Steuererlasses zu gewährt sind. Im übrigen beträgt der Steuererlass 150 Prozent des Sonderfalles der Ertragsminderung. In Übereinstimmung mit der Grundsteuerreform wird für Grundstücke, die Zinsen gebühren, Steuererlass nicht gewährt. Bei Wohnungszinssteuern kann künftig Steuererlass nur gewährt werden, wenn besondere Verhältnisse vorliegen oder wenn ein dringendes wohnungs-
politisches Interesse an den Wohnungen in der Gemeinde besteht.

Bei Grundstücken, die wegen ihrer Bedeutung für Wissenschaft, Kunst oder Heimatschutz in der öffentlichen Interesse erhalten werden oder dem Zweck der Forschung oder Volksbildung nutzbar gemacht sind, kann, sofern sie nicht von der Hauszinssteuer befreit sind, die Steuer zur Vermeidung von Härten ganz oder teilweise erlassen werden.

wurden, in Wirklichkeit sind, ergibt sich aus einem Rechenschaftsbericht, den das Reichs-ernährungsministerium unter dem Titel „Die Meliorationen in den Jahren 1933/1936“ vorlegt. Die Leistungsergebnisse für die Berichtszeit von 1933 bis 1936 sind u. a. folgende: 466 334 ha verunpflanztes Kulturland wurden entwaßert, 82 399 ha Debland erschlossen, 599 237 ha durch Flugregulierung verbessert, 178 144 ha geornt, auf 14 111 ha Folgebewässerungen durchgeführt, auf 16 611 ha Bewässerungsanlagen ausgebaut, 199 231 ha eingedeicht und 1700 ha Neuland an der Nordseeküste gewonnen.

Starke Förderung des Delaaten- anbaues

Festpreis und Ausgleichsvergütung

Berlin, 3. Juli. Die planmäßige Förderung, die die Reichsregierung zur Sicherstellung der Getreiverorgung des deutschen Volkes dem deutschen Delaatenanbau in den Vorjahren hat zuteil werden lassen, wird im gleichen Maße auch in diesem Erntejahre fortgesetzt. Das bei der Delaatenanbau von Raps- und Rübsen sowie von Leinsaat zu zahlende Preis wie bisher 32 RM je dz. Dieser Preis ist ein Festpreis.

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse wird auch in dem neuen Wirtschaftsjahr den Delaaten, die diese Waren zur Verarbeitung aufnehmen, eine Ausgleichsvergütung gewähren, auf Grund deren die Delaaten in der Lage sein werden, die genannten Festpreise zu zahlen. Den Anbauern von Raps-, Rübsen- und Leinsaat, die ihre Delaaten zur Verarbeitung auf Del verkaufen, wird ebenso wie im vorigen Erntejahr ein Voranrecht für die bei der Verarbeitung dieser Saaten anfallenden Delkosten zum jeweils geltenden Preise eingeräumt.

Raps-, Rübsen-, Lein- und Mohnsaat deutsche Erzeugung, die im Lohnvertrag für den Eigenverbrauch des Anbauers geschlagen werden, werden wieder in die Vergünstigungsmassnahmen einbezogen werden. Für das aus diesen Saaten in Lohnschlag angefallene Del wird eine Ausgleichsvergütung gewährt, die die Delmühle in die Lage versetzt, dem Anbauer das Del, abgesehen vom reinen Schlagslohn, frei von allen übrigen Zuschlägen einschließlich der Umsatzsteuer — zu liefern. Darüber hinaus werden die bei der Verarbeitung dieser Saaten im Lohnvertrag angefallenen Delkosten von der Monopolabgabe freigestellt.

Wie im vorigen Erntejahr, dürfen Raps-, Rübsen- und Leinsaat auch aus der diesjährigen Ernte für andere Zwecke als für die Delgewinnung und für Saatwecke nur in den Verkehr gebracht werden, wenn sie hierfür von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse ausdrücklich freigegeben worden sind. Die Anbauer von Leinsaat, die die Leinsaat für Saatwecke abliefern, erhalten an Wachs auch in diesem Erntejahr die gleiche Menge Leinsamen zum jeweils geltenden Preise.

Die ausführlichen Richtlinien für die Durchführung dieser Maßnahmen werden in der Fachpresse bekanntgegeben.

Die Frage, ob und in welchem Umfang die Möglichkeit besteht, eine Ziertheit für die Preisentwicklung der genannten Delaaten der Ernte 1933 zu schaffen, wird beleuchtet geprüft. Das Ergebnis wird rechtzeitig vor Beginn der neuen Bepflanzungsarbeiten bekanntgegeben werden.

Fußball • Tugend • Tugend

Deutsche Fußballmeisterschaft wie noch nie!

Das Glück war gegen Schalke

Hannover 96 gewinnt die Deutsche Fußballmeisterschaft im Olympia-Stadion mit viel Kampfeifer und Glück in der Verlängerung 4:3 - Elfmeter hilft den Niederachsen wieder zum 3:3 der regulären Spielzeit - Fortuna rettet den 3. Platz mit 4:2 über Hamburger SV

Noch nie zuvor hat eine deutsche Fußballmeisterschaft ein so gewaltiges und eindrucksvolles Finale erlebt wie in diesem Jahre. Eine Vertiefung von Zufällen machte zwei Wiederholungsspiele notwendig: um den eigentlichen Meistertitel und um den dritten Platz. Schalke 04, Hannover 96, Fortuna Düsseldorf und Hamburger SV waren alle vier wohl berufen, diesen gewaltigen Ausklang der Fußballmeisterschaft zu bilden, und so war es ein glücklicher Gedanke, beide Spiele am ersten Juli-Sonntag gemeinsam in der herrlichen Kampfstätte des Olympia-Stadions auf dem Reichsportfeld zu veranstalten. Die Anziehungskraft und die Anteilnahme übertrafen aber noch alle schon hoch gespannten Erwartungen, denn zu Tausenden und aber Tausenden waren an diesem schönen Sommertag die Fußballbegeisterten Freunde der Reichshauptstadt nach dem Reichsportfeld gewandert. Waren es am letzten Sonntag rund 95 000 Zuschauer, so kamen diesmal über 100 000 Menschen.

Stunden vor Beginn waren die Ränge bereits gefüllt, und es umschwebte Tausende, die zu spät kamen, keine Karte mehr bekamen und trauernd von den geschlossenen Einlasspforten ausliefen. Dafür herrschte „drinnen“ eine heitere und fröhliche Stimmung. Muntere Lieder wurden gesungen. Da stimmten rund 10 000 Niederachsen das Lied ihrer Heimat an, dann klang das Weimarsied auf, die Rheinländer sangen ihre Märsche, aber auch die von der Wasserfronte brachten ein schönes Lied zu Gehör. Die „Häute“ der Ruhelosen klangen dazwischen, Trompeten und Autobusorgeln sorgten weiter dafür, daß die Deutsche Fußballmeisterschaft 1937/38 eine Ouvertüre erhielt, wie sie ebenfalls noch nie zuvor dagewesen ist.

Die Eröffnung auf dem glatten Rasen machten die Jünglinge von Blauweiß Berlin und Minerva Berlin, die ihren unentschiedenen Kampf um die HJ-Gebietsmeisterschaft gleichfalls wiederholten. Diesmal siegte Blauweiß mit 6:3 ziemlich sicher.

Fortuna holte den ersten Sieg

Von ihren Anhängern stürmisch begrüßt, bestritten Fortuna Düsseldorf und Hamburger SV die Kampfbahn zum Treffen um den dritten Platz, das vor acht Tagen einen torlosen Ausgang genommen hatte. Beide Mannschaften hatten ihre stärksten Besetzungen aufgebieten. Diesmal zogen die Rheinländer gleich kräftig vom Leder und eroberten durch ihre gefährlichen Vorstöße bis zur Halbzeit eine 2:0 Führung. Im Felde boten zwar die Norddeutschen eine gleichwertige Leistung, aber Fortuna's Stürmer waren energischer. Bei einem Angriff von links und einem kurzen Ein und Her im Hamburger Strafraum schoß Vidaris das erste Tor. In der zweiten Minute fiel bereits das zweite Tor, als Schubart mit einem weitvorgelegten Ball durchtrieb. Seine Flanke erzwang der Rechtsaußen Ernst Albrecht, der den Pausenstand für Fortuna berstellte.

Nach Wiederbeginn setzte sich der HSV stark ein, jedoch wider Erwarten der Nordmarkmeister vorerst zum Ausgleich kam. In der neunten Minute gab Störck eine gute Flanke herein, die Stöckmann mit dem Kopf verwandelte. Sechs Minuten später war Belsch, Fortuna's schon so vielfach bewährter Tormann, nicht ganz auf dem Posten, denn den 20-Meter-Schuß von Rod hatte er halten müssen. So lautete es bereits nach einer Viertelstunde 2:2 und auch in der Folge war das Tor der Düsseldorf noch einige Male in Gefahr. Dann aber bestimmten die Rheinländer wieder die Linie des Spieles. Eine erneute Führung wurde in der 27. Minute durch Schubart erstritten, dem nach schönem Zusammenwirken Vidarik-Robierst von Albrecht der Ball schußgerecht vorgelegt wurde. Noch gab sich der HSV nicht geschlagen, aber ein viertes Tor in der 37. Minute besiegelte die Niederlage der Norddeutschen. Diesmal war wieder Albrecht der Vollstrecker einer klug eingeleiteten Angriffshandlung, der gleiche Albrecht, der es beim Vorabschlussspiel gegen Schalke so oft in der Hand hatte, auch hier für die Fortuna eine günstige Wendung zu erzwingen. Aber in Köln schien er in der Tat einen schlechten Tag gehabt zu haben!

Die restlichen Minuten verließen bei gleichwertigem Kampf. Größere Aufregung gab es nur noch kurz vor dem Schlußpfiff, als Janes bei einem Freistoß aus 20 Meter Entfernung den Ball gegen die Latte des HSV-Tores „donnerte“.

Die tragische Niederlage der Knappen

Nachdem das erste Endspiel am Sonntag zuvor, die Frage nach dem diesjährigen Meister durch ein Unentschieden aufgeschoben hatte, gelang es diesmal dem Niederachsenmeister Hannover 96 in einem dramatischen, fast zwei Stunden währenden Kampf zum erstenmal in den Besitz des Titels zu kommen. Schalke 04 ist es also nicht gelungen, zum viertenmal unter Beweis zu stellen, daß die Eigenart seines Spiels und die vollendeten technischen Qualitäten der ganzen Mannschaft gegen den fähigen, zum letzten Einsatz bereiten Kampfeifer der Niederachsen, den Ausschlag geben kann. In den letzten entscheidenden Minuten gelang Hannover 96 dann der große Wurf, als Klobt bei der Abwehr eines scharfen Balles von dem Außenstürmer Meng bezwungen wurde. So mußte Schalke zusehen, wie ihm der spielerisch praktischere Gegner den Schneid abkaufte und in der Vollendung der wechselvollen Angriffe zuvor kam. Schalke, das dreimal deutscher Fußballmeister geworden ist, wird sich für die Zukunft Gedanken darüber machen müssen, wie man aus einem hochwertigen spielerischen Können die letzten Konsequenzen zieht. Hannover 96, das erst in der Wiederholung des Endspiels seinen Lohn fand, hat sich mit einem erstaunlichen kämpferischen Elan an die Spitze des deutschen Fußballs 1937/38 gestellt und so die Sympathien aller Fußballfreunde erworben.

100 000 Menschen grüßen, als die Mannschaften von Schalke 04 und Hannover 96 unter den Klängen eines dem Reichsportfeld gewidmeten Marsches auf das Spielfeld kommen. Beide Vereine haben ihre Aufstellung unverändert gelassen. So spielt bei den Niederachsen auch Brehm mit und im Angriff der Schalke Dillen Medde und Kuzorra den linken Flügel.

Als der Regensburger Schiedsrichter Graßler dann das Spiel beginnen läßt, erkennt man sofort, daß Hannover 96 einen grundsätzlichen anderen Kampfplan entwickelt hat und aus der passiven Haltung des letzten Sonntags nunmehr sein Glück in draufsäugigerem Angriffsspiel sucht. Es gelingt so, das erdrückende

technische Übergewicht der Schalke etwas zu mildern und so den Kampf offen zu gestalten. Raum ist der Knappst verfallen, prüft im Niederachsenstraßraum Böttgen mit einem harten Schuß Priker, die folgende Ecke geht ins Aus. Nach zwei Minuten schon läuft das Spiel auf vollen Touren. Die Schalke spielen wieder ihre unvergleichlichen Kombinationen, die zwar schön anzusehen sind, die aber auf die Hannoveraner diesmal keinen großen Eindruck machen. Der Mangel des bebingungslosen Vollstreckers läßt so den Schalke Angriff wirkungslos erscheinen. Schon in der 11. Minute zeigen sich die Folgen, besser noch die ersten Früchte des praktischen unfomplizierten Spiels der Niederachsen.

Matej, der großartig arbeitende Linksaußen, hat zwei Gegner umspielt. Seinen nicht sehr gut platzierten Schuß hält Klobt, doch muß ihm Tibulski zu Hilfe kommen. Aber der Abschlag des Schalke Mittelfählers ist zu schwach, Reij ist zur Stelle und vollendet das Werk.

Meng trifft dann noch einmal die Latte, bis die Schalke endgültig das Spiel in die Hand nehmen. Aus einer planmäßigen Belagerung des nun stark verteidigten Niederachsen-Straßraums heraus knallt Kuzorra an den Pfosten.

In der 23. Minute ist es wiederum Kuzorra, der sich von der Mittellinie allein durchgespielt hat. Er kommt mit dem Ball in Strafraumnähe, der allzu optimistische Priker erwartet ein Zupspiel an Szepan oder Böttgen und ist so auf den unerwarteten Schuß des Schalke Mittelfählers nicht vorbereitet. Der Kampf steht 1:1.

Wenige Minuten später sind dann die Hannoveraner wieder im Zug. Es kommt zum ersten Eckball, der in der Schalke Deckung sein Ende findet. Hannover wird gefährlich und einmal wird es sehr unangenehm, als Tibulski schlecht zurückgibt. Die letzten Minuten vor der Pause

Deutscher Boxsieg über England

Diesmal gewann unsere Nationalmannschaft den Länderkampf gegen England 10:6 - Die Kölner Fluß und Obermauer unterlagen

Auf der Dietrich-Eckart-Freiluftbühne des Reichsportfeldes in Berlin wurde am Sonntagvormittag der zweite Amateurboxländerkampf Deutschland gegen England ausgetragen. Unsere Mannschaft startete mit 10:6 Punkten und konnte damit — unter einem neutralem Kampfrichter — die Scharte von London, wo es infolge der nach englischen Regeln vorgenommenen Wertung nur zu einem Unentschieden gereicht hatte, auswaschen. 16 000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Ein völlig gleichwertiger Gegner

waren die Gegner, wenn man auch von den beiden schwachen Punkten der Mannschaft, dem Halbschwergewichtler Brown und dem Erstmann Powell im Leichtgewicht abliest. Nicht immer konnten die dunkelbraun gebrannten deutschen Boxer, deren gesunde Farbe selbst gegen das Weiß der Gäste abfiel, durch ihren unerhörten Kampfeifer die famose Technik der ja durchweg mit einer ausgezeichneten Linken ausgestatteten Briten ausgleichen.

Die Fliegengewichtler begannen. Meister Obermauer (Köln) mangelte es an Erfahrung in seinem ersten Kampf in der Nationalmannschaft. Nach überlegener Kampfesführung eroberte Arthur Russell einen klaren Punktsieg. Der Ausgleich fiel im Bantamgewicht durch Meister Erich Witke, der sich mit seinen genauen Auswärtshaken bei seinem Gegner Pottinger sehr schnell Respekt verschaffte. Als zu gut für den Wiener Erstmann Hans Jaro erwies sich im Federgewicht Cyril Gallie. Mit seinen wuchtig vorgetragenen Angriffen trieb Gallie den sich tapfer verteidigenden Jaro durch den Ring und gewann sämtliche Runden in großem Stil. Den erwarteten 10:0-Sieg errang Europameister Herb. Nürnberg im Leichtgewicht über den englischen

Erstmann Powell. Nach einigen kurzen Schlagwechseln wurde Powell schon in der ersten Runde von einer Linken Nürnbergs schwer am Kinn erwischt und ausgepößt.

Sehr unsauber kämpfte Fluß-Köln im Weltergewicht gegen Charlie Webster, mit dem er schon in London einmal zusammentraf. Fluß boxte geradeweg sträfflich offen und mußte immer wieder die kurzen trockenen Haken von Webster nehmen. Gegen Schluß mußte der Kölner sogar einmal kurz auf die Bretter. Fluß wurde wegen Tiefschlages verwundet und verlor auch seinen Revanchekampf klar nach Punkten.

Drei deutsche Siege folgten. Im Mittelgewicht kam Adolf Baumgarten gegen Barrington erst langsam in Fahrt. Er holte von der zweiten Runde ab mächtig auf und gewann in der letzten, in der Barrington bebenhaft schwach war, noch leicht. Eine recht unglückliche Flur machte Englands Halbschwergewichtler Alfred Brown gegen Richard Vogt. Schon in der ersten Runde knallte Vogt ihm ein paar schwere Rechte an den Kopf. Brown verteidigte sich in der zweiten Runde dann aber gut mit seiner linken Geraden und gab die dritte Runde wieder hoch an den Deutschen ab. Eine großartige technische Leistung bot im Schwergewicht Olympiasieger Kunge, der in einem wundervoll auf Distanz geführten Gefecht den Engländer Preston auspunctete.

Weitere deutsche Erfolge gab es in den Einladungskämpfen. Graaf (Berlin) besiegte Butler (England) im Federgewicht nach Punkten, ebenso Heide (Düsseldorf) im Leichtgewicht den Engländer Parkinson. Schließlich war noch Campe (Berlin) im Mittelgewicht über Young erfolgreich. Im Schwergewicht verlor Kleinhodermann gegen den ihm technisch überlegenen Porior (England) nach Punkten.

stehen beide Tore in Gefahr, doch hat Hannover den größeren Anteil an der Führung.

Nach 90 Minuten wiederum 3:3

Es ist fast nicht zu glauben, und doch haben es 100 000 beneidenswerte Fußballfreunde im Olympia-Stadion miterleben dürfen: Nach 90 Minuten unerhörten Einfaches stand dieser einzigartigste Kampf wie am Sonntag zuvor 3:3. Doch nehmen wir das Ende nicht vorweg und verfolgen das Spiel nach der Pause. Der Raum hier ist zu klein und es fehlen dazu auch die Worte, um all die Höhepunkte aufzuzählen, die sich im Verlauf des Kampfes ergeben haben. Schalke eröffnet mit der 4. Ecke, Kuzoras Geßhof hält Priker. Das Spiel der Kräfte ist jetzt vollkommen aufgeteilt. Auf der einen Seite rufen die Niederachsenstürmer eine lebhafte Aufregung im Schalke Strafraum hervor, auf der anderen gelingt es Kuzorra ein zweites Mal nicht wieder, Priker zu überbieten. Schalke hat, kurz bevor es zu einer überlegenen Spielperiode ausläuft, zeitweise nur drei Stürmer vorn.

Schalke „verkreißelt“ die Meisterschaft

Die große Zeit der Knappen ist nun gekommen. Die Niederachsen kommen nicht mehr an den Ball, Kuzorra führt seinen Angriff meisterhaft, aber nun fallen die Schalke in ihren uralten Fehler, sie beginnen wieder mit ihrem Freispielspiel, geben den Ball tausendmal ab, immer und immer wieder ab und nutzen so nicht die kostbare Zeit, in der ein herzhafter Schuß vielleicht alles für sie entscheiden hätte. Die Hannoveraner treten wieder scharf an. Zwei Ecken fallen hintereinander. Die Ereignisse überfließen sich förmlich. Eben ist noch Schalke ganz groß da, da liegen auch schon wieder die 96er im Angriff.

Ein feines Zusammenspiel der Knappen schlägt Meide mit dem zweiten Tor in der 26. Minute ab. Aber vom Wiederanstoh weg gelingt R. Meng der Ausgleich.

Der Freudentaumel der Niederachsen hat sich noch nicht ganz gelegt, da fällt innerhalb zweier Minuten das dritte Tor. Szepan steht frei und ungedeckt vor dem Tor und schießt unhaltbar ein.

Hannover kämpft nun um den Sieg und das Glück reicht den Niederachsen die Hand, als es bei einer Ecke vor dem Schalke Strafraum plötzlich pieft. Der Schiedsrichter hat ein Handspiel der Schalke gesehen. Es gibt Elfmeterstraßstoß. Der rechte Läufer Jakobs läuft an, schießt, wieder wird durch den neuerlichen Gleichstand eine Verlängerung notwendig.

Nach 237 Minuten — Hannover ist Meister

Das dramatische Finale dieses großen Kampfes wird bis in die zweite Verlängerung hinein verzögert. Es mußte deshalb dramatisch werden, weil aus irgendeiner der unwahrscheinlichsten Situationen vor dem Tor hier oder da ein Treffer fallen mußte. Wer ihn erzielte, war der Glücklichere — nicht der Bessere. Alle Spieler sind abgekämpft, sind sichtlich ermüdet und kämpfen dennoch mit unerhörter Kraft weiter. Hier kommt Szepan mit zwei Schüssen nicht ins Ziel, dort wird Klobt schwer geprüft, aber aus allem ergeht sich doch eine klare spielerische Überlegenheit der Schalke.

Nach dem letzten Seitenwechsel haben die Schalke das Feste fest in der Hand. Kuzorra und Kuzorra haben Recht. In der 117. Minute fällt dann die Entscheidung. Die Niederachsen sind auf dem rechten Flügel durchgebrochen. R. Meng hat den Ball übernommen und strebt allein dem Schalke Strafraum zu. Seinen scharfen Schuß kann Klobt nicht festhalten, als er das Leder nur schwach abgelenkt hat, ist Meng zur Stelle, ein zweiter Schuß und es zappelt im Netz. Wie eine Erleuchtung wirkt der Schlußpfiff des Schiedsrichters. Hannover 96 ist zum ersten Male deutscher Fußballmeister. Mit strahlenden Gesichtern nahmen die Niederachsen den riesigen Vorber Franz in Empfang, den Reichsportführer von Tschanz und Oken mit seinen Glückwünschen überreichte. Er fand auch herzliche Worte für die ehrenvoll unterlegenen Mannen des Titels verteidigers Schalke 04.

Mercedes-Benz allein in Front

Der „Große Preis von Frankreich“ das Rennen der Untertürkheimer. Brauchitsch vor Caracciola und Lang — Auto-Union hatte Pech

Zu einem sehr einseitigen Rennen entwickelte sich der 32. Große Preis von Frankreich für Rennwagen, der am Sonntag auf dem 7,862 km langen Straßen-Dreieck von Reims vor 80 000 Zuschauern ausgetragen wurde. Bereits in der ersten Runde fielen die ernsthaftesten Gegner der Mercedes-Benz-Wagen, die von Rudolf Sasse und Christian Kautz gesteuerten Auto-Union-Modelle aus, und Mercedes-Benz hatte bis zum Schluss allein das Kommando, da die französischen Wagen einfach gegen die Mercedes-Benz-Wagen nicht ankamen und zum Teil auch noch ausfielen. Nach drei Runden waren nur noch fünf von neun gestarteten Wagen im Rennen. Sätze es nicht zwischen den haushoch überlegenen Wagen, an deren Steuer Manfred von Brauchitsch, Caracciola und Lang fuhren, bis zur Hälfte des über 64 Runden (509 km) führenden Rennens einen reißenden Positionskampf gegeben, so wäre der Verlauf noch einträglicher gewesen.

Im Interesse des französischen Automobilsports, der nunmehr nach drei Jahren wieder einen Kampf der Rennwagen durchführte, war der Ablauf des Rennens zu bedauern, zumal man in Frankreich eine solche Zuschauerfülle lange nicht mehr gesehen hatte. Den Sieg in diesem Rennen, des „Untertürkheimer Privatrennens“, wie man sagen möchte, errang Manfred von Brauchitsch, der nach der Hälfte des Rennens sich endgültig die Führung gesichert hatte, mit der neuen Rekordzeit von 3:04:38,5 Stunden, die einem Durchschnitt von 162,753 km/h entsprechen, vor Rudolf Caracciola und dem eine Runde zurückliegenden Lang. Dieser und damit schon Reiter, wurde der Franzose Carriere auf Talbot mit zehn Runden Abstand.

Auto-Union wieder im Pech

Das Pech der Auto-Union ist sehr zu bedauern. Nach dem Unfall von Müller und dem Ausritt von Sasse am Donnerstag hatten die Monture in Tag- und Nachtarbeit zwei rennfähige Wagen „zusammengebastelt“, die sich im Training bestens bewährten und durch wirklich unglückliche Zufälle bei ihrem ersten Start in diesem Jahr aus dem Rennen kamen. Der erste Beschädigte war Kautz, der schon bei der Kurve innerhalb des Dorfes auf der verschliffenen Strecke herausgetragen wurde und mit seinem rechten Hinterrad gegen eine Hauswand gestoßen wurde. Kautz kam, nachdem die führenden Mercedes-Benz-Wagen zum zweiten Male das Teilnehmerhaus passiert hatten, langsam vor die Box und mußte nach eingehender Untersuchung aufgeben. Noch ärgerlicher war das Pech des langen Sasse, der bei langsamer Fahrt in der Spitzkurve einen „Ausritt“ machte und auf einem Ackerfeld landete. Nichts war beschädigt, aber der Motor stand! Da nach den Vorschriften Sasse keine fremde Hilfe in Anspruch nehmen durfte, versuchte er selbst verzweifelt den Wagen erst durch Rückwärtsrollen, dann durch eigenhändiges Bergaufschieben wieder in Gang zu bringen. Aber alles Abstrudeln war vergebens. Die Maschine sprang nicht mehr an, und auch Sasse mußte aufgeben. Glücklicherweise ging alles ohne die geringste Verletzung ab.

Für das sportfreundliche Frankreich war dieses Rennen seit 1935 wieder das überragende Ereignis, obwohl man von vornherein keine Ausichten auf einen französischen Sieg hatte. Reims stand schon am Sonntagabend ganz im Zeichen des Rennens. Am Start und Ziel des Dorfes Gueux bot sich ein imposantes Bild. Die neu errichteten bedeckten und unbedeckten Tribünen waren ausverkauft. Von einer langen Reihe hoher Mäste wehten abwechselnd das Halbkreuzbanner und die Tricolore. Die abgerundeten Seitenfelder rings um den Dreieckskurs waren dicht mit frohgestimmten Franzosen besetzt.

Sofort nach dem Start brauste Hermann Lang mit der Führung vor Brauchitsch und Caracciola in der scharfen Rechtskurve nach dem Dorf Gueux ab. Als die Wagen nach zwei Minuten aus der zur dritten Dreieckskurve führenden Geraden auftauchten, stellte man das Fehlen der beiden Auto-Union-Wagen fest. Aber die Enttäuschung der Zuschauer wurde noch größer, als aus der ersten Runde der Bugatti in langsamer Fahrt vor die Box mußte und schließlich wegen Schadens an der Dellampe aufgeben mußte. Der Sasse-Wagen ging als letzter an den Tribünen vorbei, kam aber noch einmal wieder und blieb dann mit einem Maschinendefekt in einer Waldkurve liegen. Damit war das gesamte Feld der neun gestarteten Wagen schon halbiert, und Mercedes-Benz hatte keinen ernsthaften Gegner mehr. Die beiden Talbots kamen gegen die Untertürkheimer Kompressorwagen einfach nicht an. Nach zehn Runden wurden sie von der deutschen Mannschaft bereits zum ersten Male überholt, und nach 21 Runden lagen sie schon zwei Runden zurück.

Erst Lang, dann Caracciola, dann Brauchitsch

Mit 152,4 km/h war Hermann Lang das Rennen angegangen. Allmählich steigerte sich der Durchschnitt aber auf 161. Caracciola paßte vor Brauchitsch, der kurz vorher noch mit Lang auf den Geraden um die Führung gekämpft hatte. In der 8. Runde ging der meistertliche führende Europameister an Lang vorbei mit einem Durchschnitt von 164 km/h an die Spitze des Rennens. Hier war der Rekord von Louis Chiron mit 162,290 km/h bereits überboten. In der 17. Runde übertraf ihn aber Lang mit 170,4 km/h. Nach 22 Runden mußte Lang an der Box halten und tanken. Dann wollte der

Motor nicht mehr anspringen, so daß über vier Minuten hier verloren gingen. In der 24. Runde ging Brauchitsch an Caracciola vorbei an die Spitze, mußte aber in der 26. Runde tanken und gab damit Caracciola wieder einen Vorsprung von einer Minute. Doch in der 29. Runde tankte Caracciola. Lang holte sich eine Runde gegen ihn wieder, und von Brauchitsch stieß endgültig vor. Von der 30. Runde ab war das Rennen entschieden. Manfred von Brauchitsch zog gleichmäßig seine Runden mit einem Mittel von etwa 163 km/h und hatte in der 44. Runde einen Vorsprung von 1,55 Minuten gegenüber Caracciola und Lang. In der 41. und 51. Runde tankte von Brauchitsch noch einmal und zog dann in sicherer Fahrt einem schö-

nen Siege entgegen. Hermann Lang war es aber vergönnt, in der 58. Runde mit 170,8 km/h noch die schnellste Runde des Tages zu fahren. Trotz des verhältnismäßig hohen Durchschnittes mußte kein deutscher Wagen die Contis-Reifen wechseln. Der Sieger wurde hart gefeiert.

von Brauchitsch vor Caracciola

Als erster Lauf zur Europameisterschaft 1938 der Rennwagen der A.C.C.R. kam dem Großen Preis von Frankreich am Sonntag in Reims trotz des nur schwachen Teilnehmerfeldes eine besondere Bedeutung zu. Der dreifache Mercedes-Benz-Sieger hat die Fahrer des Untertürkheimer Werkes natürlich allein in Front geschoben. An erster Stelle liegt mit fünf Punkten der Tagesieger Manfred von Brauchitsch vor dem Titelverteidiger Rudolf Caracciola mit drei Punkten und Hermann Lang. Nächster Lauf um die Goldmedaille des Europameisters der A.C.C.R. ist der Große Preis von Deutschland am 24. Juli auf dem Nürburgring.

Deutscher Sieg über Italien

Die Radlernfahrt der Amateure von München nach Mailand entschieden Benedetti (Italien) Einzelsieger

heller in Führung

Von Trient nach Mailand führte die Schlußstrecke der Fernfahrt München—Mailand, die bekanntlich als Länderkampf der Straßenamateure von Deutschland und Italien gewertet wird. Auf dieser Tagesfahrt konnte sich der Italiener Benedetti auszeichnen, der sich damit die Auszeichnung des besten Einzelsiegers erwarb. Er erreichte zwar die gleiche Punktzahl wie der deutsche Vertreter Heller, doch war die bessere Platzierung am letzten Tage ausschlaggebend. In der Länderwertung hat Deutschland den Sieg erkämpft und damit den Ehrenpreis des Duces errungen. Den Ehrenpreis des Führers erhielt der Italiener Benedetti.

Die Schlußhülsen des Kampfes waren wenig aufregend. Das Feld erreichte nach der 229 km langen Fahrt geschlossen Mailand, nachdem Ausreißversuche von Riechi von den Deutschen gestoppt worden waren. Irrgang kam in Mailand selbst noch schwer zu Fall, aber Hadebeil gab ihm keine Maschine — und so wurde noch der Mannschaftspreis für Deutschland gerettet.

Gesamt-Einzelswertung: 1. Benedetti 27 P., 2. Heller 27 P., 3. Richter 20 P., 4. Irrgang 14 P., alle 17:40:50 Std. — Länder-Gesamtwertung: 1. Deutschland 106:08:13 Stunden, 2. Italien 106:32:31.

Richter gewinnt den „Grand Prix“

Ein großer Sieg des deutschen Radsportmeisters in Paris — Van Vliet im Endlauf geschlagen

Eine der klassischen europäischen Radsportprüfungen, der „Grand Prix von Frankreich“ für Berufsfahrer und Amateure, wurde am Sonntag auf der Bahn in Vincennes entschieden. Sie endete mit einem deutschen Erfolg. Meister Albert Richter brachte es fertig, sich bei den Berufsfahrern im Endkampf gegen den holländischen Meisterfahrer Arie van Vliet zu behaupten. Er besiegte diesen starken Gegner, der einer der ausstreichendsten Gegner auf den Weltmeisterschaften ist in einem verblissenen durchgeführten Spurt noch sicher. Richter hat damit den Sieg aus dem Jahre 1934 wiederholen können. Pech hatte der belgische Weltmeister Jef Scherens. Sein Endlauf stürzte er und mußte mit Kopfverletzungen in ein Krankenhaus überführt werden.

Frankreichs Hoffnungen auf einen Sieg in diesem bedeutungsvollen Wettbewerb haben sich nicht erfüllt. Gerard, der sich besonders auf dieses Rennen vorbereitet hatte, wollte es wissen. Fünfundzwanzigste Runde in der letzten Runde mit dem undankbaren zweiten Platz zufrieden geben — beim sechsten Anlauf stolperte er bereits in der Vorentscheidung. Und hier war es der spätere Sieger Albert Richter, der die sportlichen Ziele des Franzosen durchkreuzte.

Der Kampf um den Sieg blieb schließlich den drei Siegern der Vorentscheidungskäufe, Scherens, van Vliet und Richter, vorbehalten. Die vielen tausend Zuschauer verfolgten mit Spannung diesen sportlichen Wettkampf der drei Ausländer. Langsam zogen diese drei in der ersten Runde in die Bahn, um schließlich das Tem-

Haushoher Sieg unserer Leichtathleten

Frankreich verliert den 12. Länderkampf gegen Deutschland mit 46:105 Punkten

Im Stadion Colombes wurde am Sonntag der 12. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Frankreich ausgetragen. Vor 10 000 Zuschauern gelang es der starken deutschen Streitmacht, die Franzosen überlegen mit 105:46 Punkten zu besiegen. Nur ein Erfolg blieb den Einheimischen übrig, und zwar war es Kademier, der den Stabhochsprung gewann. Diese Niederlage darf man wohl als die schwerste ansprechen, die Frankreich je erlitten hat!

Mit einem Doppelerfolg für Deutschland wurde der Länderkampf eingeleitet. Und zwar war es über 100 m, in dem sich Scheuring und Kerich behaupteten. Auch der nachfolgende 800 m Wettbewerb sah unsere Vertreter in Front. Farbige gewann in der sehr guten Zeit von 1:54,4 Minuten vor dem Wiener Eichberger. Prächtig war der Wurf unseres Olympiasiegers Stöck im Speerwerfen mit 69,08 m.

Ein spannender Kampf Brust-an-Brust fesselte die Zuschauer beim 110-m-Hürdenlauf. Für beide wurde 14,6 gestoppt. Wegner hatte Kumpmann um Zentimeter abgefangen. Der gute Mittelstreckler Normand wurde über 1500 m erst auf den letzten Metern von Stadler niedergelassen. Böhmer eroberte sich mit einer Energieleistung noch den dritten Platz.

100 m überbrannten beim Hochsprung nur die Deutschen Weinköb und Martens. Weinköb (Röln) siegte dann mit 1,95 m. Nachdem die Deutschen in der 4 mal 100 m Staffel sicher in Front endeten, glückte der Sieg über 4 mal 400 m erst durch den deutschen Schlussmann Robens,

der den knapp in Führung liegenden Franzosen Jove noch niederrang.

Ergebnisse

100 m Lauf: 1. Scheuring 10,8 Sek., 2. Weinköb 11,2 Sek., 3. Stöck; 200 m Lauf: 1. Nedermann 22,3 Sek., 2. Hornberger 23,4 Sek., 3. Jourdan 22,6 Sek., 400 m Lauf: 1. Linnhoff 48,8 Sek., 2. Jove 49,0 Sek., 3. Robens 49,5 Sek., 800 m Lauf: 1. Farbige 1:54,4 Min., 2. Eichberger 1:54,8 Min., 3. Faure 1:55,1 Min., 1500 m Lauf: 1. Stadler 3:57,8 Min., 2. Normand 3:58,4 Min., 3. Böhmer 3:59,5 Min., 5000 m Lauf: 1. Spring 14:54,5 Min., 2. Döbert 14:59,3 Min., 3. El Ghazi 15:32,5 Min., 110 m Hürden: 1. Wegner 14,6 Sek., 2. Kumpmann 14,6 Sek., 3. Briffon 15,00 Sek.

Weitprung: 1. Rong 7,52 m, 2. Leichum 7,40 m, 3. Joannblanc 7,12 m. Hochsprung: 1. Weinköb 1,95 m, 2. Martens 1,90 m, 3. Pubouret 1,85 m. Stabhochsprung: 1. Remadieu 4,00 m, 2. Entler 4,00 m, 3. Proffsch 3,80 m. Kugelstoßen: 1. Lampert 15,69 m, 2. Woelfe 15,67 m, 3. Roel 14,73 m. Diskuswerfen: 1. Schröder 47,62 m, 2. Lampert 47,18 m, 3. Roel 44,89 m. Speerwerfen: 1. Stöck 69,08 m, 2. Büffe 64,50 m, 3. Frinot 54,59 m. 4 mal 100 m Staffel: 1. Deutschland (Kerich, Hornberger, Nedermann, Scheuring) 41,6 Sek., 2. Frankreich 43,2 Sek., 4 mal 400 m Staffel: 1. Deutschland (Blasiezal, Hölting, Linnhoff, Robens) 3:17,2 Min., 2. Frankreich 3:18 Min. Gesamtergebnis: 1. Deutschland 105 Punkte, 2. Frankreich 46 Punkte.

Abschluß in Wimbledon

Zum achten Male Helen Wills-Moody

Schwere Regenwolken bedeckten den Himmel als Samstag vor wiederum ausverkauften Tribünen die letzten Entscheidungen bei den All-England-Tennismeisterschaften in Wimbledon fielen. Auch die Königinmutter war wieder anwesend. Die erste Entscheidung am Schlußtag fiel im Frauendoppel. Wie zu erwarten, vermochten die Titelverteidigerinnen Mathieu-Vorke (Frankreich-England) gegen die Amerikanerinnen Fabjan-Marble nichts auszurichten. Die Amerikanerinnen gewannen mit 6:2, 6:3.

Anschließend fiel das Endspiel im Fraueneinzel, das insofern einen irregulären Ausgang nahm, als sich Helen Jacobs im ersten Satz, den Frau Moody 6:4 gewann, eine Fußverletzung zuzog und dann kaum noch Widerstand leisten konnte. So dauerte der zweite Satz nur zehn Minuten und wurde von Helen Moody mit 6:0 gewonnen. Helen Wills-Moody hat nun zum achten Mal den wertvollen Titel errungen und damit den „Reform“ der Frau Lambert-Champers, den sie 1935 erreicht hatte, überboten.

Noch einen amerikanischen Erfolg gab es im Männerdoppel, das die Weltmeister Budget-Mato gegen das deutsche Paar Henkel-v. Metaxa mit 6:4, 3:6, 6:3, 8:6 gewannen. Henkel war wieder etwas härter als von Metaxa, obwohl der Wiener diesmal im Schmettern große Klasse war.

Die letzte Entscheidung in Wimbledon endete wieder mit einem amerikanischen Sieg, denn auch das gemischte Doppel wurde eine Beute der Amerikaner Marbe-Budge, die das deutsch-amerikanische Paar Frau Fabjan-Henkel in zwei Sätzen 6:1, 6:4 besiegten. Damit wurde die letzte deutsche Hoffnung besiegt. Bei Henkel machte sich doch der scharfe Kampf bemerkbar, den er vorher im Männerdoppel zu überleben hatte.

Noch in keinem Jahr feierte USA einen so großen Erfolg, denn diesmal wanderten alle Titel nach Übersee. Donald Budge brachte wie im Vorjahr drei Titel an sich. Alice Marble zwei, denn mit Frau Fabjan siegte sie im Frauendoppel und mit Budge im Gemischten Doppel.

so zur Vollkraft zu steigern. Als es hart auf hart kam, stürzte Scherens. Er mußte mit Kopfverletzungen von der Bahn in ein Krankenhaus gebracht werden. Inzwischen fiel die Entscheidung. Richter strebte, den Kopf über den Fender gebeugt, dem Ziel als Sieger zu. Der Sieg des Deutschen fand reißendes Anerkennung.

Triumph der DAW in Bern

Mit einem neuerlichen großen deutschen Erfolg endete am Sonntag das jährlich wiederkehrende internationale Berner Motorradrennen auf der 7,2 km langen Rundstrecke im Bremgartenwald. Die beiden Viertelliter DAW-Maschinen mit Petruschke und Kluge am Steuer hatten in ihrer Klasse keinen ernsthaften Gegner zu fürchten und machten das Rennen unter sich aus. Vor einer riesigen Zuschauermenge enthielten die beiden deutschen Maschinen ein derartiges Tempo, daß sie schon bald alle ihre Gegner überholten hatten. Kluge, der die ganze Zeit über an der Spitze gelegen hatte, mußte nach einem kleinen Defekt Petruschke die Führung überlassen, und trotzdem er mit 125,3 km/h eine Rekordrunde drehte, erreichte er Petruschke nicht mehr. Petruschke gewann das Rennen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 115,3 km/h.

Das 5. Rennen — Der 3. Sieg

Georg Meier gewinnt den Preis der Reichsparteitagfahrt

Die Voraussetzungen für das große Nürnberger Motorradrennen am Sonntag um den Preis der Reichsparteitagfahrt waren schlecht. Schon am frühen Morgen regnete es in Strömen, jedoch die Straßen glatt und sehr vorsichtig zu behandeln waren.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete natürlich das Rennen der Halblitermaschinen. Und hier gelang es dem von Spa rumbedeckten zurückgekehrten DAW-Fahrer Georg Meier, den dritten Sieg seiner kaum einjährigen Laufbahn zu erringen. Er gewann unangefochten von der ersten bis zur 20. Runde in Führung liegend, vor seinem Stallgefährten Kraus-München, sowie dem Auto-Union-Fabrikfabrik Bunn auf DAW.

Wie zu erwarten, wurde das Rennen der Viertellitermaschinen zu einer klaren Angelegenheit der DAW-Leute, an ihrer Spitze Gablenz als Sieger mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 110,7 km/h. Bei den 350er Maschinen, die gleichfalls 20 Runden fuhrten, waren es wiederum zwei Auto-Union-Maschinen, die den Sieg unter sich ausmachten. Der erste war Winkler-Chemnitz (123,1 km/h), der zweite Winkler-Chemnitz und dann kam als Dritter Richnow, der eine englische Rudge fuhr.

Schaumburg

kommt wieder in Form

In Königsberg wurde ein Polizeivortreff veranstaltet, das die erfreuliche Bestätigung des neuen Formantriebs von Völk. Schaumburg brachte, der die 3000 m in der vorzüglichen Zeit von 8:58 Minuten zurücklegte.

Brühl und Umgebung

Brühl, 4. Juli 1938.

Achtung, Eigentümer von Kraftfahrzeugen!

Der Eigentümer eines Kraftfahrzeuges muß der Zulassungsstelle Anzeige erstatten, wenn er seine Wohnung wechselt, das Fahrzeug verkauft, es umbaut oder außer Betrieb setzt. Zieht er mit dem Fahrzeug in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle, hat er sich bei der einen abzumelden und bei der anderen anzumelden. Wechselt er seine Wohnung im Bezirk der gleichen Zulassungsstelle, sind die Angaben über die Wohnung im Kraftfahrzeugbesitz und -schein und in den amtlichen Karteien zu berichtigen. Es ist auch der Zulassungsstelle zu melden, wenn technische Veränderungen am Fahrzeug vorgenommen werden, z. B. der Motor ausgetauscht, der Aufbau geändert, zu einem Kraftrad ein Beiwagen beschafft wird. Dabei ist immer der Kraftfahrzeugbesitzbrief vorzulegen. Wird das Fahrzeug nicht nur vorübergehend — außer Betrieb gesetzt, so sind Kraftfahrzeugbesitzbrief und -schein abzugeben.

Ohne pünktliche Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die Eigentümer der Kraftfahrzeuge ist die richtige Führung der Kraftfahrzeugkartei bei den Behörden nicht möglich. Nachlässigkeit der Kraftfahrzeughalter bei diesen Obliegenheiten muß daher streng bestraft werden, und zwar mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 6 Wochen. Jeder deutsche Eigentümer eines Kraftfahrzeuges sollte aber aus eigenem Antrieb diese Pflichten gegenüber dem Staat, der den Kraftverkehr vielfältig fördert, erfüllen.

Der Jugendliche in der Verkehrserziehung

Der. Einen nicht geringen Anteil an Verkehrsunfällen stellen besonders in den größeren und verkehrsreichen Städten die Jugendlichen, meist als unvorsichtige Radfahrer. Wenn schon für den Erwachsenen die Strafe für Uebertretungen der Verkehrsordnung durch die Verurteilung ergötzt wird, indem die Verkehrsbehörde ihm Sonntags „Unterricht über das Verhalten im Straßenverkehr“ erteilt worden läßt, so ist eine solche Maßnahme den Jugendlichen gegenüber besonders angebracht und erfolgversprechend, wie ja nach den Grundbegriffen des Jugendstrafrechts die Erziehungsmaßregel sogar den Vorrang vor der Strafe hat. Aus diesem Gedanken heraus wurde in Augsburg zwischen dem Jugendgericht und der zuständigen Verkehrsbehörde eine Vereinbarung getroffen, die Beachtung verdient. Dort werden — wenn es sich nicht um schwere, bei Jugendlichen aber seltene Verstöße oder um Fälle handelt, in denen beschleunigte Erledigung geboten ist — die Ermittlungsakten von der Polizei dem Jugendstaatsanwalt erst zugestellt, nachdem der Jugendliche am Verkehrsunterricht teilgenommen oder der Vorladung dazu schuldhaft nicht Folge geleistet hat. Damit tritt an die Stelle der richterlichen Verwarnung, bis zu deren Anwendung meist viel kostbare Zeit vergeht und bei der die Eindrücke aus der Uebertretung oder dem Unfall schon verblasst sind, der Unterricht durch die Polizei. Er bildet einmal einen Appell an die Einsicht und das Ehrgefühl des Jugendlichen und gibt ihm, im Gegenteil zu der rein negativen Verwarnung, auch noch Hinweise für das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Nach erfolgtem Verkehrsunterricht wird bei Jugendgericht und Jugendgericht angefragt, ob sie der beabsichtigten Verfahrenseinstellung zustimmen geneigt sind. Diese Möglichkeit der Ein-

stellung des Verfahrens wird den Jugendlichen zu einem aufmerksamen Schüler im Verkehrsunterricht machen, der damit vielleicht auch für eine längere Zukunft seinen Pflichten als Verkehrsteilnehmer sorgfältig nachkommt.

Zehn Minuten Glockenläuten...

Der. Aus einer kleinen Gemeinde in Schaumburg-Lippe wird berichtet, daß dort bei der Geburt jedes Kindes, bei Tag und bei Nacht zehn Minuten die Glocken läuten werden. In der Dorfschmiede wurde die Einführung dieses neuen Brauches mit folgenden Worten gezeichnet: „Deutschland geht nicht unter und bleibt ewig jung, so lange ihm viele gesunde Kinder geboren werden. Wir wollen deshalb alle Anteil haben, wenn in einer deutschen Familie ein junger deutscher Mensch geboren ist. Wir wollen deshalb, daß aus einem solchen freudigen, glücklichen Anlaß die Glocken in unserer Gemeinde läuten sollen.“ So wenig an dieser Begründung irgendwie zu zweifeln und zu zweifeln, und so verständlich die Einführung eines solchen Brauches in einer Gegend ist, in der altes Brauchtum seit jeher der Gegenwart verbunden gefördert wurde, so muß dennoch herausgestellt werden, daß die Nachahmung für größere Gemeinden nicht empfohlen werden kann. Ganz abgesehen davon, daß ein Zusammenläuten aller Glocken außerhalb der Gottesdienstzeiten aus diesem Anlaß zu Verwechslungen führen kann, weil es meist schon eine Bedeutung (Ankündigung von großen Bränden u. a. m.) hat. Auch haben die deutschen Gemeinden in den letzten Jahren sowohl zur Förderung des Gemeinschaftsgefühls ihrer Bürgererschaft wie auch im Dienste der Bevölkerungspolitik (Förderung Kinderreicher) so Erhebliches geleistet, daß sie von solchen Maßnahmen absehen können.

Belohnung für Hilfe bei der Verbrechensbekämpfung.

Eine Reichsregelung des Reichsführers SS. Keine privaten Belohnungen mehr.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium hat durch Erlass an die Landesregierungen (außer Österreich) unter Aufhebung der bisherigen landesrechtlichen Bestimmungen die Geldbelohnungen für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Bekämpfung strafbarer Handlungen reichseinheitlich geordnet. Das Geheimen Staatspolizeiamt, das Reichskriminalpolizeiamt und die Kriminalpolizeistellen werden ermächtigt, selbständige Belohnungen bis zur Höhe von 1000 RM für die Mitwirkung von Personen aus der Bevölkerung bei der Aufklärung strafbarer

Handlungen auszusprechen. Die ausgesprochenen Beträge sind dem Reichsführer SS anzuzeigen, eine ausnahmsweise Erhöhung einer erfolgten Auszahlung ist eingehend zu begründen. In der Auszahlung ist Marzuzustellen, daß die Verteilung der Belohnung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt, und zwar ausschließlich an Personen aus der Bevölkerung, nicht an Beamte, zu deren Berufspflicht die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Belohnungen, die der Polizei von privater Seite für die Bekämpfung strafbarer Handlungen zur Verfügung gestellt werden, sind grundsätzlich nicht anzunehmen. Die Neuordnung ist am 1. Juli 1938 in Kraft getreten.

Auszeichnung.

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Medizinische Fakultät der Universität Köln ermächtigt, die Habilitation (Zulassung zum Hochschullehramt) des Oberarztes am Hygienischen Institut der Universität, Dr. Peter Dahr, auszusprechen.

Wenn die Schützen aufmarschieren...

Die gemüthliche Zeit des Schützenfestes ist gekommen. Die ganze Woche vorher hat Mutter tüchtig geschafft, um Vaters grasgrünen Rod appetitlich zu machen. Am Schützenfesttag strahlte er von oben bis unten und das Herz der Seinigen tickte vor Freude etwas heftiger. Doch der forche Schützenbrüder blickte vor Freude auch in das Glas. Also nicht etwa bloß in den Spiegel, sondern auch nach dem Frischschoppen in das Wetterglas. „Et darf nit rädhne“, sagte er zu seiner Gattin, als sie von „du hast schon genug ins Glas geschaut“, redete. Der „langersehnte“ Regen zog inzwischen von Nordwesten heran und erreichte mit der Vorhut das Grenzgebiet bei Bochum. Doch „der drübe Pitter“ hielt noch dicht. Er hatte das Weiden, den Kirchgang, Frischschoppen und die Kinderbelustigung nicht gestört, und so durfte er auch nicht die Glanznummer des Tages, den Festzug und den Ausmarsch unmöglich machen. Alles verlief auch in schönster Ordnung. Schützen und Kapelle traten an und standen lautlos stramm, als der König mit Gefolge die Parade abnahm. Dann ging es hinaus nach Pingsdorf, wo der größte Teil des sonntägigen Programms stattfand. — Zur gleichen Zeit setzte auf dem Festplatz Belvedere der übliche Jubel und Trubel ein. Im Festsaal folgte ein Walzer dem andern. Bevor man heimzog, kaufte man für die Kinder einige Geschenke, die schon uns Alte erfreuten, die zum Schützenfest gehören wie die Rosinen in den Kuchen, und gerade diese Artikel werden zum Symbol höchster Lebensfreude. Sehr begehrt war auch, trotz des großen Schauers, Gefrorenes, und fast jeder will mal zu den Schieß- und Glücksspielen. Heute ist die her-



Neuzeitliche Wäsche: Die Wäsche wird durch Regen, Schnee oder Glas klar und der Nebel der Sicht beseitigt!

kommliche Fortsetzung, die mit dem Königs-einmarsch und dem Ordnungsbalken ihren Höhepunkt überschreitet. Auch heute wird noch viel Volk zur Stadt und zum Festplatz ziehen.

Komm' der Wäsche zart entgegen!

Bitte, maßvoll bleichen!

Der. Vom Beruf nach Hause kommend, findet das Volksgenossin Weber seine kleine Frau mit vergnügt strahlendem Gesicht vor dem Wäschebalken, in dem sie gerade die fertige Wäsche einordnet. „Sieh nur mal her, wie schön meine Wäsche wieder geworden ist! Wie frisch sie duftet und wie blendend weiß sie doch wieder geworden ist. Jetzt im Frühjahr läßt es sich aber auch so gut bleichen. Aber warum siehst Du mich so nachdenklich an?“

„Ich überlege mir, ob es wirklich richtig ist, wenn die Hausfrau so ganz besonders großen Wert darauf legt, daß die Wäsche möglichst blendend weiß ist. Ich fürchte, in wenigen Jahren von Dir Klagen darüber zu hören, daß Deine schöne Wäsche so schnell müde wird und zerfällt. Dir ist der Vorgang unbegreiflich, aber der Chemiker wird Dir sagen, daß das Bleichen stets der Wäsche schadet.“

„Aber“, ruft die junge Frau halb entsetzt, halb entsetzt aus, „ich mache es doch ganz vorsichtig, wie ich es bei meiner Mutter lernte. Ich lege sie jetzt im Sommer auf den Rasen und halte sie immer feucht. So haben es doch auch schon unsere Ahnenfrauen gemacht. Sollte das auch schädlich sein?“

Da setzte ihr der Mann auseinander, daß jegliches Bleichen, auch wenn es von sachkundigster Hand geschieht, die Faser in ihrer Haltbarkeit beeinträchtigt. Man wird zwar bei der richtigen Weise auf dem Rasen und beim vorschriftsmäßigen Gebrauch von Bleich- und Bleichmitteln nicht unmittelbar einen Schaden bemerken; aber es liegt doch in der Natur des chemischen Vorganges, daß die Faser durch den Einfluß des Sauerstoffes in der Luft oder im Bleichmittel an Festigkeit einbüßt.

Die Faser wird durch den Bleichvorgang immer dünner. „Denn“, so fährt er fort, „auch unsere Ahnenfrauen, die doch viel festerer Gewebe hatten, als wir heute, haben bemerken müssen, daß die Wäsche gewissermaßen schwimmt und selbst an den Stellen immer dünner wird, die nicht so stark beim Gebrauch beansprucht werden. Heute haben wir doch nun viel feinere Fäden, und so ist es klar, daß sie beim Bleichen ganz besonders leiden. Auch glaube ich, daß die Hausfrauen heute in dieser Beziehung größere Ansprüche an die Wäsche stellen und diejenige schon mit gelblich gezeichneten, die man früher noch wundervoll weiß gefunden hat. In Anbetracht des wirklich sehr großen volkswirtschaftlichen Wertes, den Wäschestoffe heute besitzen, sollten meiner Ansicht nach die Hausfrauen auf ein häufiges und allzu starkes Bleichen verzichten, um dadurch die Stücke länger gebrauchsfähig zu erhalten. Wer kann sich oft neue Wäsche beschaffen? Man sollte lieber einen etwas gelblichen Schein in der an sich sauberen Wäsche mit in Kauf nehmen, um sie dadurch länger zu erhalten. Wenn die Hausfrau heute ihren Stolz darin setzt, ihre Wäsche möglichst lange zu erhalten, dann werden auch keine volkswirtschaftlichen Werte vergeudet.“

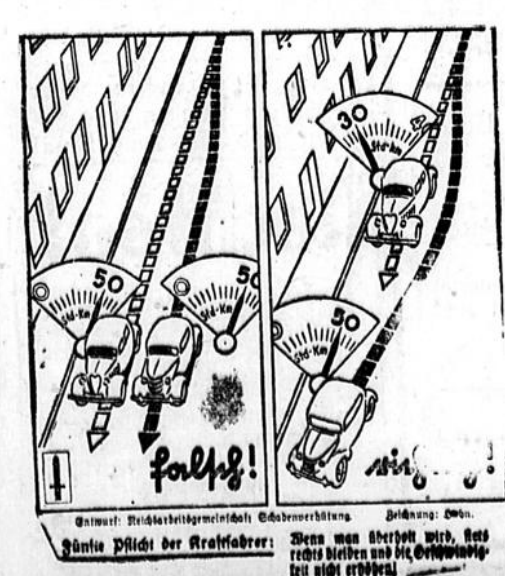
Nachdenklich meint die junge Frau, daß eine gelbliche Wäsche doch viel leichter schmutzig wird, so daß sie öfter gewaschen werden müsse. „Dann gewöhne Dich doch daran, die Wäsche zu blauen! Das Blauen der Wäsche ist selber mehr und mehr vergessen worden. Durch das Waschblau erhält die Faser ein schönes Weiß, ohne daß sie beim Bleichen an Festigkeit einbüßt. Allerdings darf man Kranken- und Kinderwäsche nicht blauen. Versuche es doch das nächste Mal einmal mit dem Blauen, und wir wollen dann den Unterschied mit der gebleichten Wäsche feststellen.“

Personenstandsgelei und Personenstandsurkunden ab 1. Juli 1938

Der. Am 1. Juli tritt das Personenstandsgelei in Kraft, über das bereits bei seinem Erlass am 3. November vorigen Jahres eingehend berichtet worden ist. Brachte es doch grundlegende Änderungen gegenüber der bisherigen Personenstandsbuchführung. Hatte sich diese seit ihrer Einführung am 1. Januar 1875 in mehr als 60 Jahren nicht zuletzt dank des zuverlässigen Arbeitens der deutschen Standesbeamten bewährt, so war es die Aufgabe des neuen Gesetzes, dieses bewährte Alte mit den seit 1933 zum Durchbruch gekommenen neuen Gedanken zu einer in sich geschlossenen Einheit zu verschmelzen und die Mängel und Lücken auszufüllen, die sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte gezeigt hatten. Wie alle neuen reichsgesetzlichen Regelungen unterscheidet sich das Personenstandsgelei von den früheren Bestimmungen in der klaren reichseinheitlichen Abgrenzung der Zuständigkeiten. So handelt es sich, wie das neue Gesetz herausstellt, bei der Wahrnehmung der Personenstandsbuchführung um eine Staatsaufgabe, mit deren Durchführung die Gemeinde betraut ist. Und zwar bildet dabei jede Gemeinde grundsätzlich einen Standesamtsbezirk, während früher mehrere Gemeinden zu einem solchen zusammengefaßt werden konnten. Doch soll der Standesamtsbezirk in der Regel nicht mehr als 100 000 Einwohner haben. Die Standesbeamten selbst sind fortan im ganzen Reichsgebiet Gemeindebeamte; damit ist ein übersichtlicher Verwaltungsaufbau geschaffen worden, an dessen Spitze in letzter Instanz der Reichsminister des Innern steht.

Die Lebensstationen des einzelnen Gemeindeglieds — Geburt, Heirat, Tod — werden bei den Standesämtern nicht mehr wie bisher in voneinander völlig unabhängigen Beurkundungen festgehalten, sondern im Familienbuch

(einer Zusammenfassung der einzelnen Urkunden) verbunden und durch Hinweise auf die entsprechenden Eintragungen bei den Eltern zu diesen in Beziehung gesetzt. Die Feststellung der Familiengeschichte und der rassistischen Einordnung spielt allerdings heute nicht nur für die Sippenforschung als solche eine Rolle, für die die neue standesamtliche Buchführung wertvoll ist. Sie hat auch durch das vielfach im praktischen Leben anzutreffende Erfordernis des Abstammungsnachweises an Bedeutung gewonnen. In diesem Zusammenhang ist die Bestimmung des neuen Gesetzes zu beachten, derzufolge Einigkeit in der Familien-, Geburten- und Sterbedeclaration dieser Bücher und beglaubigte Abschriften nur von Behörden, Dienststellen der NSDAP und ihrer Gliederungen, sowie von den Personen verlangt werden können, auf die sich die Eintragungen beziehen, und von deren Ehegatten, Vorfahren und Abkömmlingen. Andere Personen haben ein berechtigtes Interesse glaubhaft zu machen. Dabei werden beglaubigte Abschriften nur noch auf ausdrücklichen Antrag ausgestellt. Andernfalls ist regelmäßig eine Personenstandsurkunde anzufordern. Für diese Urkunden sind in der Ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz vom 19. Mai 1938 einheitliche Muster ausgegeben worden, die alle wesentlichen Angaben vorsehen. Weder die standesamtlichen Scheine, noch die sogenannten abgekürzten Urkunden, die in Preußen und einigen anderen Ländern zugelassen waren, sind nach dem 30. Juni noch zulässig. Die neuen Urkunden treten damit auch an die früher in Versicherungsangelegenheiten beizubringenden Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden. Auch diese übersichtliche Vereinheitlichung der Beurkundung wird nicht nur von den Standesämtern selbst begrüßt werden.



Neuzeitliche Wäsche: Die Wäsche wird durch Regen, Schnee oder Glas klar und der Nebel der Sicht beseitigt!

Die Pflege des Landschaftsbildes

DDR. In den letzten Jahren ist man allenthalben daran gegangen, im Landschaftsbild die Sünden einer vergangenen Zeit, die strupplos alle Ausschreitungen und Verunstaltungen zulegte, auszumergen.

In diesem Zusammenhang sind Ausführungen bedeutungsvoll, mit denen sich der Vizepräsident des Oberpräsidiums der Rheinprovinz, Dellenbusch in seiner Eigenschaft als Führer des Sauerländischen Gebirgsvereins gegen die bauliche Verwilderung wendet, deren Anfänge er in die 80er und 90er Jahre legt. Neben anderen Verirrungen tauchten die düsteren, unfertigen und verunstalteten Ziegelturmbauten auf. Es handelt sich dabei nicht um den guten Backsteinbau, wie er im nördlichen Westfalen, im übrigen Niedersachen usw. vor allem auch am Niederrhein, bodenständig ist, sondern um jene wirklich rohen baulichen Gewächse, die aller Liebe und aller Rücksicht bar, wie Fremdkörper im überkommenen Heimatbild wirken.

Schon vor Jahrzehnten haben führende Männer des deutschen Heimatbundes auf die verheerende Wirkung solcher Bauten für Ortsbild und Heimatgefühl hingewiesen. Besonders die baulichen Bauten, wie Bahn-, Post- und Justizgebäude machten seinerzeit den Anfang. Amtshäuser, Schulen und Privatgebäude folgten je nach der Gegend in mehr oder weniger großer Zahl, zudem viele An- und Nebenbauten, wie Ställe, Schuppen, Brandmauern, Sodel usw. Aber auch die Gasthäuser, die doch im Hinblick auf ihre Gäste auf ein freundliches Aussehen bedacht sein sollten, bildeten keine Ausnahme. Von den düsteren Bauten der Schulgebäude sagte der bahnbrechende Heimatforscher, Prof. Schulte-Naumburg, daß sie mehr das Aussehen von Zuchthäusern als von Erziehungsstätten hätten! — Neue Bauten dieser Art werden baupolizeilich nicht mehr zugelassen.

Unheimlich ungesund wirken die Gebäude in düstergrauem Zementputz. Auch sie sind Zeugen einer überholten Baugesinnung, bei der das Empfinden für die belebende Farbe immer mehr geschwunden war.

Es wäre ein Unrecht, dem einzelnen Besitzer einen Vorwurf aus der damaligen Bauart zu machen, sie war eben die unglückliche Moderscheinung einer allzu nüchternen und nüchternen Zeit. Das bauliche Gewissen gegenüber der Gesamtheit war bedenklich eingeschlafen. Heute weiß man aber, daß wir die Pflicht des Wiedergutmachens jener baulichen Sünden haben. Gleichwie nun keiner im Innern des Hauses rote Wände haben will, so verträgt sich die rohe Außenmauer auch nicht mit dem Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gemeinschaft und dem Ortsbild.

Darum hat sich der Sauerländische Gebirgsverein in nachahmenswerter Weise zum Ziel gesetzt, diese unerfreulichen Erscheinungen aus Gründen der Verschönerung des Ortsbildes — Wertsteigerung für den Besitzer und Arbeits-

beschaffung für das Handwerk — in ein freundliches Gewand zu bringen. Diese Ausführungen wenden sich an das Heimatbewußtsein aller Besitzer solcher Bauten. Gerne werden diese sich daran erinnern lassen, wieviel mehr Wert — in Zeiten viel größerer Dürftigkeit — unsere Vorfahren auf ein sauberes, freundliches Ortsbild legten, aber auch, wieviel mehr Lebensfreude ein schmuckes Anwesen mit sich bringt.

Luftangriffe

Die Kämpfe in Spanien und in China haben, wie die Auslandspresse berichtet, bereits Fingerzeige für den Einsatz der Luftstreitkräfte gegeben. Die Hoffnungen der Vorkämpfer eines selbständigen Luftkrieges, durch überwältigende Luftangriffe auf die kriegswichtigen Lebenszentren des Feindes (Regierungssitze, Rüstungswerke, Verkehrsknotenpunkte, vollreiche Städte) nach dem Rezept des verstorbenen italienischen Generals Douhet seine moralische und materielle Widerstandskraft so

zu erschüttern, daß er die Waffen senkt, haben sich nicht erfüllt. Wohl haben die Luftangriffe auf die großen Städte und Häfen, auf Madrid, Barcelona und Valencia, Schanghai, Hankau und Kanton beträchtlichen Sachschaden angerichtet, schmerzliche Menschenopfer gefordert, aber sie haben die Kampfmoral und die Kampfkraft weder der Japaner noch der Chinesen zu brechen vermocht. Die Zivilbevölkerung hat auf der iberischen Halbinsel und in Ostasien, nachdem der erste Schrecken überwunden war, musterhaft Disziplin gehalten und der aktive Luftschutz mit Fluggepäck und Jagdflugzeugen dafür gesorgt, daß die Angreifer nicht ohne Schranken ihrem Zerstörungswort nachgehen konnten. Freilich darf nicht vergessen werden, daß nirgends jene Massen von Flengzeugen eingesetzt wurden, die General Douhet fordert und deren Einsatz auf mittel-europäischen Kriegsschauplätzen wahrscheinlich wäre. Dagegen hat die Luftwaffe schon öfter in der Zusammenarbeit mit den anderen Wehrmachtsteilen die auf sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt, wenn nicht gar übertroffen. Sie ist bei der Feuerbombardierung eigener Angriffe, bei der Abwehr feindlicher Stürme an die Seite der Artillerie getreten, hat ihre Wir-

kung auf Entfernungen, in Gefändebeschneidungen zur Geltung gebracht, die für Kanonen und Haubitzen nicht zu erreichen waren. Sie hat auch die Rolle der Begleitartillerie übernommen. Der englische Militärschriftsteller Liddell Hart berichtet, daß beim Durchbruch der Nationalen zum Meer die Luftwaffe völlig an die Stelle der Artillerie getreten sei, die in den Randgebirgen der Infanterie nicht habe folgen können. Ketten von neun Flugzeugen seien dicht hintereinander tief heruntergestoßen und hätten die feindlichen Stellungen mit MG. und Mörsergranaten Bomben von erschreckender Wirkung unter Feuer genommen. Der französische General Armengaud weiß aus den Kämpfen um Bilbao ähnliches zu erzählen. Auf schmaler Front zusammengefaßt hätten immer neue Wellen nationaler Flieger die Befestigungen der Verteidigungs-linien dieser Stadt so ausgiebig mit Bomben aller Art belegt, daß die Befestigungen fluchtartig die festungsmäßig ausgebauten Gräben und Unterstände verlassen hätten. Bei dem entscheidenden Angriff auf Gijón flogen 200 japanische Bomber den Stürmern voran und brachen ihnen siegreich Bahn. Besonders groß sind die Erfolge der Luftwaffe gegen bereits erschütterte Truppen auf der Verfolgung, beim Durchschreiten von Engen, beim Überlegen über Wasserläufe gewesen. Auch in der Erkundung, bei der Verjüngung weit vorge-schobener oder abgeschüttelter Truppen hat sich das Flugzeug — wie schon vorher in Afrika — durchaus bewährt. M. L.

Die Wirtschaft der Woche

Die allgemeine Wirtschaftsbelebung hat auch in diesem Monat angehalten. Sowohl in der Erzeugungsgüter- als auch in der Verbrauchsgüterindustrie waren die Umsätze durchaus befriedigend und teilweise noch höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In gleichem Maße kann dies auch von den meisten Zweigen des Handels gesagt werden. Der stabilisierte Arbeitseinsatz hat die Einkommensquellen der Verbraucherseite derart gesichert, daß der normale Bedarfsbefriedigung weiterer Spielraum gelassen werden konnte. Diese Entwicklung wurde begünstigt von gewissen Erleichterungen, die in der Rohstoffversorgung zu verzeichnen sind.

Die Exportausfichten sind gegenwärtig nicht so, wie man sie wünscht. Das kommt daher, daß auf die günstige Konjunktur in der Weltwirtschaft in den beiden letzten Jahren ein fühlbarer Rückschlag eingetreten ist. Für Deutschland bedeutete das allerdings eine Erleichterung in seiner Rohstoffversorgung. Auf der anderen Seite aber ergibt sich für uns die schwierige Aufgabe, bei sehr hohem, eher noch steigendem eigenen Rohstoffbedarf sich auf einem Weltmarkt zu behaupten, der im Zeichen abnehmender Nachfrage, zunehmenden Angebots, sich verschärfenden Wettbewerbs und rückläufiger Preise steht.

Unberührt von dem Rückgang der Weltkonjunktur nimmt aber der zwischenstaatliche Handel in Kriegsgüter weiter zu. In Landeswährungen berechnet, beträgt die Zunahme binnen Jahresfrist 42 v. H. Der Weltmarkt in Waffen, Munition, Flugzeugen und Kriegs-

schiffen ist damit schon 1937 rd. 28 v. H. größer als 1929. Amerika steht an der Spitze des Umsatzes im Handel mit Kriegsgüter. Ihm folgt Großbritannien. Das Institut für Konjunkturforschung veranschlagt die Aufträge, die den Industrien der einzelnen Länder aus den Aufwendungen für Wehrzwecke zufließen, auf 18 bis 25 Mrd. in Gold berechnet. Das ist ein Betrag, der ebenso groß ist wie der Wert aller Waren, die alle europäischen Länder im Jahre 1936 exportierten. Interessant ist noch die Feststellung, daß während der Weltkriege in allen Waren im ersten Vierteljahr 1937 zum ersten Vierteljahr 1938 um 3 v. H. zurückgegangen ist, die Ausfuhr der wichtigsten Länder an Kriegsmaterial nochmals um 82 v. H. gestiegen ist.

Eine andere Statistik konstatiert Deutschlands Führung am Weltkohlenmarkt. In den meisten Ländern wird von einer Hochkonjunktur im Kohlenbergbau berichtet. In dieser Steigerung haben vor allem die Rüstungen in aller Welt und die zunehmende Herstellung von Treibstoffen aus Stein- und Braunkohle beigetragen. In der Braunkohlenförderung hält Deutschland nach wie vor die Spitze. Gegenüber 1913 ist im deutschen Braunkohlenbergbau eine Zunahme der Förderung um fast 112 v. H. zu verzeichnen. Es verdient weiter besondere Beachtung, daß Deutschland im vergangenen Jahr erstmals die Spitzenstellung im Kohlenaußenhandel der Welt erreicht hat, denn England mußte die führende Stellung an Deutschland abtreten. Die Hauptkunden für deutsche Kohle sind die südwest- und südost-europäischen Märkte.

Sie 50 PFENNIG
ein Arbeitsbeschäftigungs
Sos!

Vofortiger Gewinnentscheid

3135000 GEWINNE UND 335 PRÄMIEN
RM 3.600 000

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl, Verlag: Paul Becher in Brühl, D 5. 38. 1000. 3. St. in Vertikale Str. 9. 11111

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Bruders

CARL BREITBACH

spreche ich allen, besonders den Nachbarn, und den Vereinen, sowie auch für die schönen Kranzspenden meinen herzlichsten **tieftgefühlten Dank** aus.

Brühl-Kierberg, im Juli 1938.

Gertrud Breitbach

Alteinstehendes älteres Fräulein sucht

Zimmer und Küche.

Angebote unter N 377 an die Geschäftsstelle erbeten.

Barriere-Zimmer

leer oder möbliert gesucht.

Angeb. unt. N 375 an d. Geschäftsstelle.

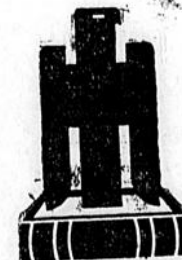
Kleiderschrank, Waschkommode m. Spiegel, Kinderwagen zu verkaufen.

Schild, Brühl, 1161straße 2

Deine Anzeige

ist Dein Kundenbringer.

Ihr Geschäft



wird lange Zeit Tag für Tag würdig repräsentiert durch eine Sondereintragung in dem in Kürze neu erscheinenden Adressbuch der Stadt Brühl. Es vergeht kein Tag, an dem das Adressbuch nicht ungezählte Male als zuverlässiges, unentbehrliches Nachschlagewerk benutzt wird. Somit kommen auch die darin enthaltenen Sondereintragungen und Anzeigen immer wieder zur Geltung. — Lassen Sie sich, wenn Sie noch keinen Auftrag erteilen, unverbindlich aufklären. — Die Möglichkeiten sind vielseitig. Benutzen Sie einfach das nachstehende Formular.

Verlag des Brühler Adressbuches
Buchdruckerei Peter Becher, Brühl, Schloßstr. 23 Fernruf 2108

An den Verlag des Brühler Adressbuches, Buchdruckerei Peter Becher, Brühl, Schloßstraße 23.

Ich/Wir Interessierte(n) mich/uns für eine Sondereintragung bzw. Anzeige im neuen Brühler Adressbuch und bitte(n) um unverbindlichen Vertreterbesuch.

Gleichzeitig bestelle(n) ich/wir hiermit Exemplar(e) des Adressbuches zum Vorzugspreise von 4.— RM statt 5.— RM nach Erscheinen.

Datum

(Stempel u. Unterschrift u. genaue Adresse)

Geschäfts-Haus

mit größerem Ladenlokal und Lagerräumen, besonders geeignet für Konfektions- oder Möbelschäft, in bester Lage der Stadt Züllich, günstig zu verkaufen oder zu vermieten.

Angebote unter N 375 an die Geschäftsstelle erbeten.

Einfamilienhaus mit Garten

entf. 5-6 Zimmerwohnung, in Brühl od. Umgebung, auch Baum. Erdteil, Holzbock in schönster ruhiger Lage von metr. 600 qm, an 1. 10. an vielen gesucht. Preisang. u. N 376 an d. Geschäftsstelle.

Waschfrau

gesucht. Zu erwirg. in der Geschäftsst. 1574

Kleine Anzeigen in dieser Zeitung bringen stets guten und sicheren Erfolg!

Recht so!

Frisch u. gesund das Aussehen, gut der Appetit, stark die Nerven, kraftvoll der ganze Mensch durch

Lebens-Elixir „Dr. Schieffer“

den blutbildenden, nerven-nährenden Kräftigungstrank für Abgearbeitete und Nervöse, jung und alt.

Der Gehalt an Lecithin und Eisen macht's

Gr. Flasche RM 2.75. Kurfl. RM 1.40

Uthor-Drogerie Kurt Hölzer

Reichsfender Köln!

Dienstag, den 5. Juli

- 6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
- 6.10 Antie-Bengel! (Gustav Weinköhl)
- 6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie- und Handelskammer)
- 6.55 Morgenlied — Morgenruf.
- 7.00 Nachrichten.
- 7.10 von Frankfurt Früh-Konzert. Ausführung: Musikkorps des Inf.-Regt. 105 unter Leitung von Musikmeister Konrad Weigel, Frier.
- 8.00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
- 8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach).
- 8.30 Morgenmusik. Das Unterhaltungssektett spielt.
- 9.30 Ein Lied sich nicht für alle!
- 9.45 Nachrichten.
- 10.00 angebotene: München. Von Pflanzen und Tieren und vom Brautstum im Monat Juli — August. Erfolgs von Heinz Kohnhaas.
- 10.30 Kindergarten (Gretel Welfe).
- 11.00 Sendebaur.
- 11.45 Bauer, meist auf!
- 11.55 Wettermeldungen für den Bauer.
- 12.00 von München: Mittags-Konzert. Es spielt das kleine Rundfunkorchester. Leitung: Franz Wihlböck. Mitwirkend: Die Münchener Rundfunk-Symphonien.
- 1. Ouvertüre zu „Die Belagerung von Rochelle“.
- 2. Ballet: 2. Wieder ohne Worte, Fr. W. Ruit; 3. Wiener Bonbons, Walzer, Joh. Strauß; 4. Hab-Jodie Nr. 13, Fr. Ruit; 5. Walzer aus der „Severade“.
- 6. Schalkowsky; 6. Die Klavir, Volks-Recherpottouri, S. Winkler.
- 8.00 Nachrichten — Glückwünsche
- 13.15 von München: Fortsetzung.
- 7. Melodien und Rhythmus. ... bessere Seite.

- Geisler; 8. Gänselesel, Ouvertüre, Fr. W. Ruit; 9. Arabeske, A. Schönan; 10. a) Die Pariserin, 2. Ganne, b) Gutenberg-Walzer, A. Grohauer; 11. Musik aus „Der Jahrmart von Sorotschinsk“, M. Mussorgski; 12. Kanonette, P. Voigt; 13. a) G'sangl, b) Ländler; 14. Ein Abend in Wien, Krüger-Douan.
- 14.00 Nachrichten.
- 14.10 Melodien aus Köln am Rhein (Industrie- und Handelskammer).
- 15.00 Seitere Unterhaltung mit dem lustigen Rätsel-spiel.
- 15.15 Wirtschaftsmeldungen.
- 16.00 von Königsberg: Unterhaltungs-Musik. Es spielt das Musikorps der 5. Artillerie-Abteilung. Leitung: Musikmeister König.
- 17.00 Pimpfe der Rundfunkchor. Singen und musizieren.
- 17.30 Kleines Konzert. Ausführend: Rolf Piarr (Mariton), Franz Fehder (Cello), Karl Delfelt (Klavier), Hermann Fehder (Begleitung).
- 18.30 Englische Unterhaltung.
- 18.50 Momentaufnahme.
- 19.00 Nachrichten.
- 19.10 Deutsches Turn- und Sportfest Breslau 1938.
- 19.15 Musik vor dem Vorhang. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester. Leitung: Josef Breuer.
- 20.30 Übertragung v. der Rhein- und Elbe-Fluss-„Hotels Dresden“ in Bad Godesberg: Da wo die sieben Berge. Das große Sommerfest am Rhein. Mitwirkend: Rolf Segers (Sopran), Herbert Ernst Groh (Tenor), Willy Schneider (Bariton), Kurt Engel (Altpfiff), Herm. Sagediehl und sein Unterhaltungsorchester, Fritz Weber u. sein Tanz-orchester. Ansfage: Gustav Jacoby.
- 22.00 Nachrichten.
- 24.00 — 2.00 von ...